

AUSZEIT

Nr. 1/2

26 Jg.

18

1988

Ausländische Studentinnen

Unbeachtet - Beachtet - Geachtet

10 608

herausgegeben von
WORLD UNIVERSITY SERVICE
DEUTSCHES KOMITEE e.V.
Goebenstraße 35
D-65195 WIESBADEN

World University Service
Bundesrepublik Deutschland
Wiesbaden

WMS AUSZEIT

auszählen (sw. V.), (Boxen;: Ein am Boden liegender, hockender, sitzender Boxer wird vom Ringrichter im Sekudentempo von 1 bis 9 ausgezählt; bei 10 ist er ausgezählt und der Kampf ist beendet (-Knock-out).

Auszeit , die;-; -en (Basketball, Volleyball): Pause, Spielunterbrechung, die einer Mannschaft nach bestimmten Regeln zusteht. Die A. ist e. wesentliche Maßnahme, um auf das Geschehen Einfluß zu nehmen. Auszeit wird genommen, um

- taktische Maßnahmen für den Angriff oder die Verteidigung zu besprechen;
- der Mannschaft eine Erholungspause zu verschaffen;
- bei hektischer Spielweise das Spiel zu beruhigen;
- den Spielfluß des Gegners zu unterbrechen und die Mannschaft psychisch wieder aufzurichten.

Die Auszeit ist nur effektiv, wenn sie optimal genutzt wird. Taktische Anweisungen werden möglichst knapp und klar gegeben.

auszementieren (sw. V.): die Innenseite von etw. mit einer Zementschicht versehen: einen Schacht, einen Keller auszementieren.

Herausgeber: WORLD UNIVERSITY SERVICE
Deutsches Komitee e.V.

Goebenstraße 35
6200 Wiesbaden
Telefon: 06121/446648

Redaktion: Kambiz Ghawami
Petra Loch

Herstellung: Satz: BSS
Druck: MVR DRUCK KÖLN GMBH

Alle Rechte vorbehalten
Nachdruck mit Quellenangabe erlaubt
gegen Übersendung von zwei Belegexemplaren

Zu beziehen: WORLD UNIVERSITY SERVICE

AUSZEIT 18

Ausländische Studentinnen

Inhalt

WUS-BRD "Ausländische Studentinnen an hessischen Hochschulen"	5
Fr. A Offener Brief an meine Lands"männer"	7
Moniré Bassir Ihr und Wir - MITEINANDER	10
Ana Diaz Der Weg "An die Mitarbeitenden von AUSZEIT"	13
S. Eser STUDIERN IN D.	15
Fereshteh Ghodstinat AUTONOME IRANISCHE FRAUENBEWEGUNG IM AUSLAND e.V.	17
Weiping Huang Ein Erlebnis im Winter	21
Sara - K. Es ist doch gelungen	23

Kausar J. Khan Psychologische Situation ausländischer Studentinnen in der Bundesrepublik Deutschland	25
N. PIRSHAFII Alltag in diesem Land	31
Le Phung Bank DIE OFFENBARUNG	33
Outi Räsänen Eine besondere Ausländerin	36
Jaleh Rooh-Sedaghat Frauen und Sexualität	38
Mara Rúbia de Andrade "DELEGACIA DA MULHER" in Sao Paulo-Brasilien	45
Aruni Samrafinha Die Lage der Frauen in Sri Lanka	53
Mandan Soltani Das Fenster	58
Adriana Soto ENTDECKUNGEN	61
S. Valamehr Die ausländischen Studentinnen in der Bundesrepublik Deutschland mit ihrem Alltag	65
Dai Ying-jie Mehr Verständnis	68
WUS-Afrika-Workshop Lusaka/Sambia Juli 1988	70
WUS Asien-Pacific Workshop Frauen und Bildung in Bankok/Thailand Mai 1988	72

Frauen (T) Raum im Männerraum	74
Studentin B. In einem fremden Land und noch frech dazu	75

WUS - BRD

"Ausländische Studentinnen an hessischen Hochschulen"

An hessischen Hochschulen studieren ca. 3000 ausländische Studentinnen. Im Rahmen des STUBE - Programmes Hessen wird in einer vierteiligen Seminarreihe ausländischen Studentinnen ein Forum gegeben, in denen sie selbstorganisierte Themen von gemeinsamen Interesse bearbeiten.

Die Einbindung dieser Seminarreihe in dezentrale semesterbegleitende Veranstaltungen ausländischer Studentinnen an den hessischen Hochschulorten gewährleistet eine intensive Seminarvor- und nachbereitung und einen Multiplikatoreneffekt, da die Semindiskussion und -ergebnisse nicht nur auf die Seminarteilnehmerinnen beschränkt bleiben, sondern durch sie eine weitere Verarbeitung "vor Ort" erfahren.

In den bisher stattgefundenen Seminaren wurden Erfahrungen ausgetauscht und die gemeinsamen Probleme besprochen. Daß Probleme bestehen, war den Veranstalterinnen und Teilnehmerinnen klar: Alle ausländischen Studenten-unabhängig vom Geschlecht - haben Schwierigkeiten, die sich äußern in Aufenthaltsunsicherheit, Isolation, finanziellen Problemen, Sprachproblemen, Familienverlust, Zukunftsängsten - häufig besonders im Zusammenhang mit den politischen Verhältnissen im Heimatland - usw. Dennoch ist die Dimension für

Studentinnen eine andere: Ihnen fällt es schwerer, aufgrund ihrer Sozialisation diese Probleme zu bewältigen, und neue Probleme treten hinzu, die geschlechtsspezifisch sind.

Die ersten beiden Seminare ermutigten zu der Hoffnung, daß gerade in der Zusammenarbeit von Frauen Problemlösungen besonders erfolgreich gefunden werden können. Schon das Bewußtsein, nicht allein zu sein, vermittelt ein Gefühl von Stärke. Sehr viele Studienprobleme wurden im Verlaufe der Wochenenden anschaulich dargestellt: Die mangelnde Durchschaubarkeit deutscher Studiensysteme, Desorientierung, fehlende Ansprechpartner(Innen) in den Fachbereichen, die helfen könnten, heimatbezogene Studieninteressen nachzugehen, geringe Kooperationsbereitschaft deutscher Kommilitoninnen und Kommilitonen etc.. Im Vordergrund stand jedoch die Schilderung der aktuellen Lebenssituationen als Ausländerin, die in jedem Fall als eine Phase der Status- und Identitätsfindung zwischen unterschiedlichen Welten und Kulturen empfunden wurde.

Die WUS-Veranstalterinnen und bisherigen Teilnehmerinnen wünschen sich mit diesen Seminaren ausländische Studentinnen zu erreichen.

Information und Vermittlung von Referentinnen: WUS World University Service,
Deutsches Komitee, Goebenstr. 35, 6200 Wiesbaden - Petra Loch -
Tel. 06121/44 66 48

Fr. A

Offener Brief an meine Lands"männer"

Es gibt Vieles, über das ich schreiben könnte. Aber ich möchte mich hier beschränken auf das, was mir auffällt, was mich ärgert an meinen Landsleuten.

Ich lebe schon einige Jahre in Berlin und war deshalb mehr oder weniger gezwungen, mich mit meiner Kultur und der meines "Gastlandes" auseinanderzusetzen. Wo bei sich Kultur für mich darin ausdrückt, wie die Menschen miteinander (oder auch gegeneinander) umgehen: Erwachsene mit Kindern, Männer mit Frauen, Deutsche mit Ausländern, Mehrheiten mit Minderheiten usw. usw.. Eine spezielle Frage, die ich mir gestellt habe, lautet: Wie gehen eigentlich die hier lebenden Iraner miteinander um; Wie ist das Verhältnis der iranischen Männer zu den iranischen Frauen;

Ich weiß, daß es für mich als Ausländerin wichtigere und grundsätzlichere Fragen gibt als die eben genannten. Aber manchmal können einem auch die sogenannten nebensächlichen Dinge sehr stören. Und da ich glaube, daß nicht nur ich davon betroffen bin, möchte ich meine Gedanken nicht allein für mich behalten.

Was mich am meisten stört, ist die Kontrolle, die hauptsächlich von den iranischen Männern (nicht nur Ehemänner oder Verlobte) auch hier gegenüber den iranischen Frauen ausgeübt wird. D.h. es wird von den Iranerinnen erwartet, daß sie

sich auch im Ausland (in diesem Falle Deutschland) gemäß der herrschenden traditionellen iranischen Kultur leben.

Daß diese Kontrolle im Iran stattfindet ist ja nicht neu und führt im Extremfall gerade dazu, daß Frauen den Wunsch haben, das Land zu verlassen. Aber was passiert, wenn sie den Iran aus diesem oder aus einem anderen Grund verlassen haben. Sie treffen auf Lands"männer", die komische Bemerkungen machen, wenn man/frau sich anders anzieht als im Iran üblich, oder die irgendwie vorwurfsvoll reagieren, wenn man bei der Partnersuche auch Deutsche mit einbezieht. Kontakte zu Deutschen ja; aber es sollte möglichst keine engere Beziehung daraus entstehen, sonst heißt es gleich: "Du verachtest wohl die iranischen Männer...". Was eigentlich dahinter steht, aber nicht offen gesagt wird, ist die Angst, diese Frauen könnten sich der Kontrolle der iranischen Männer dauerhaft entziehen. Kontrollverlust war aber schon immer und in jeder Kultur ein angstauslösendes Moment. Übrigens findet man gleiche Reaktionsmuster bei den deutschen Männern wenn es um "ihre" Frauen geht, die sich mit einem Ausländer angefreundet haben.

Aber zurück zur Bekleidung, die ich als Iranerin tragen sollte. Natürlich gibt es nirgends ein Verzeichnis der Sachen, die ich in Deutschland anziehen sollte. Aber in den Köpfen der meisten iranischen Männer existiert solche (unbewußte) Bekleidungsliste. Und immer, wenn sie eine Iranerin sehen, vergleichen sie unbewußt das Gehene mit der Liste in ihrem Kopf. Wenn es da grobe Abweichungen gibt (z.B. Frau trägt shorts) fühlen sich die Betreffenden mehr oder weniger verärgert, und sie geben der Frau indirekt die Schuld. Bei vielen Frauen führt dieses Verhalten zu Schuldgefühlen und zur Rücksichtnahme gegenüber den Gefühlen der Männer. Es ergänzen sich somit zwei Verhaltensweisen auf fatale Weise. Der iranische Mann hat schon als Junge gegenüber seiner Schwester gelernt, Kontrolle auszuüben. Die Frauen dagegen wurden im Geiste der Rücksichtnahme gegenüber dem Bruder und dem Vater erzogen, auch wenn diese im Unrecht waren. Die in diesem Sinne "rücksichtsvolle" Frau hat im Iran und offensichtlich auch im Ausland ein höheres Ansehen als die selbstbewußte Frau, die sich durchsetzen kann.

Diese Feststellung gilt meines Erachtens nicht nur für Männer, die sich streng am Islam orientieren. Sie ist leider auch gültig für die Männer, die sich fortschrittlich bezeichnen. Diese sind zwar in Worten entschieden für die Gleichberechtigung der Frauen. In der Wirklichkeit können sie ihre theoretischen Einsichten nicht aushalten und fallen in der einen oder anderen Form dahinter zurück. Mit anderen Worten: In der Praxis sind auch diese sich fortschrittlich ge-

benden Männer im Grunde genommen gegen die fundamentalen Selbstbestimmungsrechte der Frau. Viele Iraner reden von der Gleichberechtigung der Frau, wollen aber bei der Durchsetzung des Zieles über die Abschaffung des Schleiers des Kopftuches und anderer extremen Formen und Symbolen der Frauenunterdrückung nicht hinausgehen. Die Frauen, die weitergehen wollen, die eine grundsätzlich Kritik der iranischen Kultur anstreben, werden als verdeutscht, europäisiert usw. abgestempelt.

Ich bin der Ansicht, die Wurzel für das Verhalten der iranischen Männer findet sich letztlich in verinnerlichten traditionellen und religiösen Einstellungen, die vor Landesgrenzen nicht halt machen. Da sie sich nicht genug mit ihrer Kultur, die einen religiös-patriarchalischen Rahmen hat, kritisch auseinander gesetzt haben, sind sie nicht frei von rückschrittlichen Denk- und Verhaltensgewohnheiten. Selbst diejenigen, die Religion ablehnen, verhalten sich oftmals so, als ob sie sich in ihrer Beziehung zu (iranischen) Frauen von religiösen Grundsätzen leiten lassen.

Mir jedenfalls genügt es nicht, nur gegen das Kopftuch zu sein als Symbol demütiger Zurückhaltung. Für die Frauen gefährlicher finde ich die subtilen Formen der Unterdrückung. Und auf diesem Gebiet haben besonders die Iraner im Ausland viel zu bieten. Sie machen Zugeständnisse, dort wo es leicht fällt und nichts kostet. Aber ihr eigentliches Privileg, im entscheidenden Augenblick das letzte Wort haben zu wollen, das geben sie nicht so schnell freiwillig ab.

Moniré Bassir

Ihr und Wir - MITEINANDER

Vor ziemlich genau fünf Jahren stand ich tränenüberströmt am Frankfurter Flughafen und sollte hier in Deutschland studieren. Meine Voraussetzungen dafür waren ideal: Deutschsprachige Mutter, jahrelanger Besuch der Deutschen Schule in Teheran. Deutsches Abitur und viele Urlaubsbesuche in Deutschland. Trotzdem war ich an jenem Tag, an dem ich in Frankfurt ankam, mehr Ausländerin, als es vielleicht eine "reine" Iranerin gewesen wäre. Ich wußte genau, was mich erwartete (zumindest glaubte ich das!), kannte die DEUTSCHEN, ihre Mentalität, Lebensweise, kurz, alles von ihnen; und ich wußte mit hundertprozentiger Sicherheit, daß ich immer fremd bleiben und nie zu ihnen gehören würde. Der iranische Lebensstil schien mir das einzig Wahre. In Gedanken verherrlichte ich unsere Sitten, Moral, Gefühle, Religion, Höflichkeit und tausend Dinge mehr. Wenn ich heute daran denke, mit welcher Leidenschaft ich mir damals schwor, nie etwas von der "westlichen Dekadenz und dem Konsumverhalten" zu übernehmen, muß ich unwillkürlich lächeln. Es ist alles so ewig lange her! Solch ein Verhalten habe ich später immer wieder bei ausländischen Kommilitonen gesehen. Dieses streng getrennte "Ihr" und "wir", Deutscher und Ausländer.

Es ist mir sehr wichtig diesen Artikel zu schreiben, weil ich glaube, daß ich in den letzten Jahren viel dazugelernt habe. Bitte versteht mich nicht falsch: Ich habe nicht die Absicht, hier mit erhobenem Zeigefinger irgendwelche

Moralpredigten zu halten. Ich erhebe auch keineswegs den Anspruch, daß meine Auffassung vom Leben einer Ausländerin in Deutschland (oder irgendeinem anderen Land der Welt) die einzig Richtige ist. Ich möchte Euch nur etwas von meinen Erfahrungen und Einsichten als Ausländerin vermitteln.

Ich fing sofort in Aachen mein Medizinstudium an. Da ich gute Deutschkenntnisse hatte und zudem sehr kontaktfreudig bin, hatte ich bald einige Freunde, mit denen ich Vieles unternahm. Jeder zweite Satz von mir fing mit: "Bei uns..." an. "Bei uns ist das aber so und so, wir machen das aber so und so. Bei uns dies, bei uns ist das." Fast alle meiner Freunde zeigten Interesse an den iranischen Sitten und Bräuchen. Bis heute habe ich in Studentenkreisen sehr selten Desinteresse oder sogar Ausländerfeindlichkeit erlebt. (Es gibt natürlich schon mal Mißverständnisse, vor allem wenn Sprachschwierigkeiten vorhanden sind).

Mir reichte das Interesse aber nicht. Ich war schrecklich enttäuscht, als meine persische Lieblingspeise (Sauerkirschreis mit Hackfleischbällchen) keinen begeisterten Beifall bekam, sondern eher ein etwas verlegen gemurmertes "interessant" bzw. "exotisch". Ein zweites Mal wollte natürlich niemand mehr davon. Wollte jemand mit mir in den Aachener Dom gehen, fand ich das langweilig. Stattdessen erzählte ich ellenlang, was für tolle Moscheen wir hätten, und es ärgerte mich, wenn jemand das Thema wechselte.

Wenn ich heute darüber nachdenke, stelle ich mir folgendes vor:

Ich studiere in Teheran und lerne eine chinesische Kommilitonin kennen. Die erzählt mir nur von China, spielt mir nur chinesische Musik vor, und liest mir Übersetzungen von chinesischen Dichtern vor. Das würde ich natürlich alles sehr interessant finden, aber nur bis zu einer gewissen Grenze. Schließlich ist sie ja im Iran und könnte die Gelegenheit nutzen, auch etwas von unserem Land zu erleben. Versteht ihr, was ich meine?

Immer wieder höre ich von iranischen Kommilitonen: "Die Deutschen interessiert es gar nicht, was wir in unserem Land für Probleme haben. Die Unterdrückung der Frauen ist ihnen genauso egal wie die Opfer der chemischen Waffen. Für die ist es doch wichtiger, wenn zur Urlaubszeit Hunde ausgesetzt werden."

Aber sollten wir nicht vielleicht erst einmal vor unserer eigenen Tür kehren? Mal ganz ehrlich: Sind uns unsere eigenen Probleme nicht auch wichtiger? Wie oft am Tag denkt jemand von Euch an die Hungersnot in Äthiopien, die Überschwemmung in Indien, Naturkatastrophen, Kriege und die vielen, vielen Unglücklichen in den vielen, vielen verschiedenen Ländern? Ich denke so oft an die schlechte medizinische Versorgung in den iranischen Dörfern. Ich denke mindestens genauso oft an die armen iranischen Mädchen, die mit elf Jahren

verheiratet werden und für ihre Männer nur Gebärmaschine und Dienstmagd sind. Aber wie oft habe ich mir bis jetzt Gedanken über das Elend der vietnamesischen (oder sind es kambodschanische?) Flüchtlinge gemacht? Ich weiß noch nicht einmal Genaues über geographische bzw. politische Verhältnisse dort.

Was ich damit sagen möchte, ist folgendes. Überfordern wir unsere Kommilitonen nicht? Ich finde, daß meine frühere Einstellung nicht richtig gewesen ist. Seit ich das eingesehen habe, habe ich viel weniger Probleme mit Deutschen. Ohne mich komplett anzupassen und so zu leben, wie sie es tun! Man sollte das MITEINANDER nicht vergessen. Und man sollte daran denken, daß keiner etwas für unser (zwangsläufiges) Heimweh kann. Auch das habe ich früher schon mal vergessen. Und noch etwas: In jedem Land der Welt gibt es nette und blöde Leute. Es ist nicht richtig, ein ganzes Volk gut oder schlecht zu finden. Und obwohl das alles so primitiv und einfach klingt: Ich wußte es nicht, damals, vor fünf Jahren.

Ana Diaz

Der Weg

"An die Mitarbeitenden von AUSZEIT"

Vor einigen Tagen erhielt ich von Euch eine Einladung, einen Artikel über meine Erfahrungen und Gefühle während meines Studiums zu schreiben.

Obwohl ich versuche, meine Gefühle schriftlich darzulegen, glaube ich, daß ein persönliches Gespräch mit Euch fruchtbarer wäre.

Die Möglichkeit, über meine Entwicklung zu schreiben, als Ausländerin, als Südamerikanerin, über die hier existierende Realität, die wie ein Rad funktioniert und von dessen gewaltiger Rotation man mitgerissen wird, ist für mich von großer Bedeutung.

Es kann sein, daß das, was ich hier zeige, gerade das ist, was jemand auch gerne hören wird. Mein Studium der deutschen Sprache an der FU Berlin, welches in seiner Methode meiner Meinung nach genau richtig ist, dessen Ziel es aber ist, Professionelle auszubilden, die die Sprache von den Wurzeln der Grammatik beherrschen müssen.

Eine Atmosphäre, in welcher es darauf ankommt, wieviel jeder von der Sprache kann, und wie hoch das Kommunikationsniveau im Kurs ist, oder nichts, wenn die meisten Leute, die sich dort treffen nur einen ganz geringen Sprachschatz haben. Und dort, 25 Leute aus allen Ländern:

Spanien, Türkei, Korea, Polen, Italien, China, Griechenland, USA, Kanada oder Südamerika. Ein Platz, um sich zu treffen, aber auch zum Austausch von Erfahrungen und ein Erfassen alles Positiven, um von einigen Problemen, die für uns Ausländer vorstehen, erlöst zu werden. Haus, Zimmer, Stipendium, Job, Bücher.

Und auch die Solidarität, sich zu befreien von dem, was uns bedrückt.

Die Uni, ein Platz, ist die eine Seite zum Lernen der Sprache, und das Leben draußen zeigt den anderen Teil der Sprache.

Die Uni einerseits offen und räumlich aber individuell und unpersönlich, deshalb bestehen von vornherein Einschränkungen in der Kommunikation.

Deshalb ist man gezwungen, nur innerhalb des Kreises der Ausländer zu bleiben.

Es würde mich sehr freuen, wenn meine Darstellungen bei Euch eine Resonanz finden.

Auch wenn der Weg lang ist,
werde ich auf ihm laufen,
weil ich sicher bin,
daß ich das Ziel erreiche.

Das wird mein Erstlingswerk sein, welches mich hier hält.

Auch wenn auf dem Weg Rassismus und Diskriminierung verborgen sind.

S.ESER

STUDIERN IN D.

Ich bin 1978 nach Deutschland gekommen um zu studieren.

Bevor ich hierher gekommen bin, habe ich in Ost-Anatolien der Türkei einen Studienplatz bekommen. Aber die damalige politische Situation hat mich gezwungen, in der BRD zu studieren. Deutsch habe ich hier gelernt. Dann habe ich eine Feststellungsprüfung abgelegt. Zweimal mußte ich mein Studienfach wechseln. Am Anfang war es zu schwer. Die Sprach- und Kontaktschwierigkeiten haben mein Studienleben am Anfang sehr schlecht beeindruckt. Ich wußte nicht einmal, wo und wie ich die Prüfungsordnung bekomme und damit mein Studium regele.

Im WS 1983/84 habe ich angefangen, an der Uni Mannheim Mathematik zu studieren. Ich bin verheiratet und habe zwei Kinder. Ich muß immer gleich nach den Vorlesungen nach Hause gehen. Deswegen habe ich nicht so viel Zeit wie andere Kommilitonen, um zu lernen und persönliche Kontakte miteinander zu knüpfen. Nach meiner Erfahrung sind die deutschen Kommilitonen gegenüber ausländischen Studenten sehr zurückhaltend.

Es gibt Studenten, die mit ausländischen Studenten keinen Kontakt haben wollen. Es gibt aber welche, die sehr hilfreich sind. Ich habe so eine Kommilitonin, besser gesagt, eine Freundin.

Ich brauche sie nur anzurufen, sie ist dann gleich da.

Außerdem, wenn ich mal beim Lernen, besonders vor Prüfungen, Fragen habe, gehe ich immer zum Übungsleiter oder zu Professoren.

Mit einigen Professoren kann ich auch ganz gut reden, wenn was ist. Das ist meiner Meinung nach in Deutschland viel besser als in der Türkei.

In der Türkei dauert es tagelang, bis man einen Termin kriegt. Sie sind meistens noch dazu sehr eingebildet.

In der Bibliothek kann man fast alle Fachbücher finden, und man hat viel, viel bessere Möglichkeiten zum Lernen.

Fereshteh Ghodstinat

AUTONOME IRANISCHE FRAUENBEWEGUNG IM AUSLAND e.V.

Zur Geschichte des Vereins: "Autonome Iranische Frauenbewegung im Ausland e.V."
- Träger der Beratungsstelle: Deutsch-Iranischer Frauenverein

Unser Verein geht auf die im Dezember 1981 gegründete "Autonome Iranische Frauenbewegung im Ausland e.V." zurück.

Unsere Zusammenarbeit gilt den spezifischen Problemen iranischer Frauen und Frauen anderer Nationalitäten. Der Verein setzt sich dafür ein, daß die Frauenfrage nicht mehr als sekundäres Problem ("Nebenwiderspruch") betrachtet wird, sondern stärker als bisher in den Mittelpunkt der politischen Aktivitäten und Diskussionen rückt. Wir sind der Auffassung, daß die politischen und intellektuellen iranischen Organisationen Frauenprobleme bis dahin weitgehend ignoriert hatten.

So wurde in den 70er Jahren unser Engagement, unsere Aktivitäten und der Einsatz in der CISNU (Konföderation Iranischer Studenten - Nationalunion) bzw. anderen politischen Organisationen nie ernst genommen. Unsere Aufgabe in den genannten Organisationen bestand lediglich darin, Flugblätter zu beschriften und zu verteilen.

Entscheidungen wurden uns niemals überlassen, meistens dagegen direkt oder indirekt verweigert.

Die Zielvorstellung dieser Gruppen bestand darin, den Sieg der Arbeiterklasse zu erreichen. Man behauptete, in einer sozialistischen Gesellschaft würden Frauen automatisch frei werden und ihr Leben selbstbestimmt organisieren können. Unsere Hoffnung konzentrierte sich auf den Sieg der Revolution, um endlich selbstbestimmt und unabhängig leben zu können.

Sie erhoffte Revolution kam zwar dann auch 1979, aber mit ihr zwei Monate später eine herbe Enttäuschung und dies sowohl in Bezug auf die Regierung, als auch die progressiven Organisationen.

Anläßlich des 8. März 1979 wurde von Khomeini verkündet, daß Frauen ihren Körper und ihre Haare vor den Blicken der Männer verbergen müßten. Es wurde auch empfohlen, sich vor pubertierenden Jungen zu verhüllen (Anfang des Schleierzwangs). Daraufhin protestierten Frauen in Form von Demonstrationen und einem Sitzstreik vor dem Justizministerium. Die linken Organisationen behaupteten, daß diese Aktion nur von bürgerlichen Frauen und Anhängerinnen Bakhtiars (letzter Ministerpräsident des Schahs) durchgeführt wurde.

Diese schockierenden Ereignisse öffneten uns die Augen. Uns wurde klar, daß uns Frauenorganisationen fehlen. Daraufhin wurden in Teheran Frauenorganisationen mit verschiedenen Ideologien und Interessen gegründet, darunter auch die "Nationale Einheit der Frauen", von deren Gründerinnen einige Frauen in unserer jetzigen Frauenorganisation im Ausland mitarbeiten.

Frauen, die jahrelang im Ausland gelebt haben und bereits Erfahrungen mit linken politischen Organisationen gemacht hatten, gehörten ebenfalls zu den Gründungsmitgliederinnen. Schließlich organisierten sich auch jene Frauen in Frauenorganisationen, die die Bedeutung des Klassenkampfes gegenüber der Auseinandersetzung mit feministischen Fragen betonten.

Die Existenz der verschiedenen Frauenorganisationen im Iran, z.B. die "Nationale Einheit" war nur von kurzer Dauer. Nachdem die Repression im Iran allgemein und insbesondere gegen Frauen unerträglich geworden war, sind einige von uns, zumindest jene, die die Möglichkeit zur Ausreise erhielten, ins Ausland gegangen. Aber auch dort verfolgte uns das Regime.

Nach einiger Zeit haben wir in der Bundesrepublik und West-Berlin die "Autonome Iranische Frauenbewegung im Ausland e.V." gegründet.

Auslöser für die Konstituierung der Gruppe war folgende Forderung der Botschaft der Islamischen Republik Iran vom Herbst 1981:

Die Verlängerung der Pässe sollte nur dann erfolgen, wenn die betroffenen Frauen Paßbilder mit Kopftuch einreichten.

Wir beschäftigten uns mit den gesellschaftlichen Problemen, die die Frauen durch Erziehung, Sitten und politische Normen haben. Unsere Politik fängt nicht mehr bei anderen Menschen an, sondern bei uns selbst. Wir denken, daß die Gesellschaft sich erst dann verändert, wenn wir uns freimachen von dem Gehorsam und der Unselbständigkeit, wie es bislang von uns erwartet wurde.

Selbstverständlich betrachten wir auch die Aufklärung und unsere Öffentlichkeitsarbeit über die Situation im Iran als wichtige Aufgaben. ie Öffentlichkeitsarbeit sah in Frankfurt am Main von 82-84 wie folgt aus:

- Herausgabe von Flugblättern, Broschüren und Büchern über die Lage der Frauen im Islam und Iran

- Büchertisch in der Mensa der Universität Frankfurt, bei verschiedenen Veranstaltungen (z.B. Frauenkongreß etc.)

- Interviews mit Zeitungen und Rundfunkanstalten

- Zusammenarbeit und Teilnahme an: Frauenfriedensbewegung, bundesweitem Frauenkongreß ausländischer und deutscher Frauen und Mädchen im März 1984 in Frankfurt

- Teilnahme an der Frauenwoche in der Universität Frankfurt

- Vom Verein organisierte Veranstaltungen jeweils zum Internationalen Frauentag am 8. März

Durch die geleistete Öffentlichkeitsarbeit haben sehr viele iranische Frauen von unserer Arbeit als "Autonome Iranische Frauenbewegung" erfahren. Frauen, die bisher wegen schlechter Sprachkenntnisse, Hemmungen vor bestehenden deutschen Organisationen und Vereinen isoliert waren, kamen nun mit ihren vielfältigen Problemen zu uns.

Andererseits kamen auch sehr viele Iranerinnen direkt vom Frankfurter Flughafen an unseren Büchertisch in der Mensa der Universität Frankfurt. Sie hatten entweder durch Bekannte im Iran oder durch Nachfrage am Flughafen von unserer Organisation erfahren und baten uns um Hilfe und Unterstützung in praktischer und finanzieller Hinsicht. Wir stellten aber bald fest, daß die Arbeitskapazität unserer Gruppe diesem Ansturm von hilfeschuchenden Frauen nicht mehr gewachsen war.

Wir bemühten uns daher um eine erweiterte organisatorische und materielle Basis. Daher haben deutsche und iranische Frauen im Mai 1984 den gemeinnützigen Verein "Autonome Iranische Frauenbewegung im Ausland e.V." gegründet.

Seit Mitte 1984 bieten wir, unterstützt aus Mitteln des Hessischen Sozialministeriums und der Stadt Frankfurt a. Main, eine qualifizierte Beratung für iranische Frauen u.a. in den Bereichen Recht, Gesundheit, Familie, Studium etc. sowie zwei Deutschkurse an.

Weiping Huang

Ein Erlebnis im Winter

Es war eiskalter Winter. Ich weiß, daß der Winter hier in Deutschland immer so ist. Aber dieser Winter war besonders kalt für mich.

Der Himmel war von dicken grauen Wolken bedeckt. Überall war es kalt. Ich saß in der Zimmerecke, zitterte neben der Heizung und zündete eine Zigarette an, zum ersten Mal, weil ich dachte, daß die Zigarette in diesem Moment als Beruhigungsmittel gelten konnte. Das Zimmer gehörte einer Freundin von mir. Ich war aus meinem alten Zimmer vertrieben worden. Ich hatte das Gefühl, ich würde von der ganzen Welt vertrieben.

Keine Wohnung, wenig Geld in der Tasche und die unerwarteten, schlechten Nachrichten für mich. Wenn das Telefon klingelte, rannte ich immer als die Erste hin.

In den schlaflosen Nächten drehten sich alle meine Erinnerungen wie ein Panorama vor meinen Augen:

Der Direktor lächelte mir zu, nicht aus Freundlichkeit, sondern aus der Freude, daß er gewann. Sein Blick hinter den Brillenscheiben

war gefühllos. Man spürte seine unübersehbare Macht und seinen Stolz.

Ein Landsmann von mir lud mich zum Essen ein. Ich fragte mich: was für ein Mensch er ist? Hinter mir versuchte er mit allen seinen Talenten, meinen Plan zu zerstören. Vor mir trug er wieder so eine "nette" Maske. Ach, Menschsein ist gar nicht so einfach.

Als ich den Zimmerschlüssel von meinem alten Zimmer abgab, fragte der Hausmeister unabsichtlich: "Sie ziehen um?" Ich war plötzlich sehr traurig, nein, nicht nur traurig, sondern auch tief gekränkt, von meiner Situation tief gekränkt. Die Tränen rollten wie zwei heiße Quellen über meine Wangen.

Liebe Freundinnen, das war ein Erlebnis von mir, bevor ich anging, in einer deutschen Hochschule zu studieren. Mit großer Hilfe von meinen guten Freunden habe ich endlich meinen Wunsch erfüllt, Studentin zu sein.

Das ist zum ersten Mal in meinem Leben, daß ich mich gegen mein vorher bestimmtes Schicksal gewehrt habe. Das ist eine sehr harte Zeit. Aber schlecht ist das nicht unbedingt.

Sara - K.

Es ist doch gelungen

Hier zu studieren, ist zum großen Teil schwer. Man hat nicht nur sprachliche und seelische Probleme, sondern man muß auch dafür kämpfen, um von den Kommilitonen akzeptiert zu werden. Es dauert immer eine gewisse Zeit, bis man sich sozusagen im Studium eingelebt hat und die Probleme, die man hatte, vergißt man natürlich nicht so schnell.

Ich bin schon mit meinem Studium fertig und immer wieder, wenn ich an mein letztes Examen denke, geht es mir gut. Es war auch eine sehr harte Zeit, und ich mußte mich für die mündliche Prüfung vorbereiten. Es ging dieses Mal nicht nur um das Bestehen der Prüfung, sondern ich wollte mir, meinen Kommilitonen und den Prüfern zeigen, daß eine ausländische Studentin genauso gut sein kann, wie alle anderen. Vielleicht den Druck, den ich die ganze Zeit während meines Studiums ertragen habe, mußte ich dann loswerden. Ich weiß es nicht, warum ich auf einmal so ehrgeizig wurde, und warum ich mir nicht einfach gesagt hatte, "Ich sollte es nur bestehen", sondern ich hatte permanent das Gefühl, daß "Ich dieses Mal ein tolles Examen machen mußte".

Ich habe fast 3 Monate intensiv dafür gelernt und sogar die letzten Tage davor habe ich fast nur von den Büchern und den Prüfungsthemen geträumt. Es kam endlich der Tag und ich hatte immer noch die Kraft und den Mut in mir getragen. Die Prüfung hat begonnen. Ich kam als Erste dran. Ich habe alles um mich herum

vergessen, und mich nur auf den Prüfer und die Fragen konzentriert. Ich weiß auch nicht mehr so ganz, wie die drei Stunden vergingen. Auf jeden Fall war die Prüfung zu Ende, und wir mußten eine gewisse Zeit warten, bis die Ergebnisse uns gesagt wurden. Die Spannung war immer noch da, und ich war immer noch nicht anwesend, bis der Vorsitzende mir mit einem Händedruck mitteilte, daß ich das Examen mit gut bestanden habe. Es war ein tolles Gefühl und eine Erleichterung. Mein Studium ist zu Ende gegangen und ich bin sehr stolz darauf und habe davon eine schöne Erinnerung.

Wie ein Sieger, der den Kampf hinter sich hatte, bin ich nach Hause gegangen und ich dachte: "Es ist doch gelungen".

Kausar J. Khan

Psychologische Situation ausländischer StudentInnen in der Bundesrepublik Deutschland

Bevor ich auf die psychischen Belastungen ausländischer StudentInnen eingehe, möchte ich kurz die allgemeine Problematik eines Auslandsstudiums schildern.

Psychische Belastungen und die alltäglichen Schwierigkeiten der ausländischen StudentInnen können nicht getrennt voneinander betrachtet werden, vor allem im bezug auf das Studium und Finanzen. Es ist nicht zu leugnen, daß eine ungünstige finanzielle Lage alleine, unabhängig vom Ausländerstatus, eine belastende Situation für die Betroffenen darstellt. Tatsache ist aber, daß bei ausländischen Studenten, insbesondere aus Entwicklungsländern, die finanziellen Schwierigkeiten mit Ausweisungsbedrohung verbunden sind. Dazu kommt natürlich eine zusätzliche Verstärkung der Belastung durch fehlende familiäre, soziale und politische Unterstützung.

In den meisten Forschungsarbeiten/-werken wird ein Studienaufenthalt in Deutschland für die aus der Dritten Welt kommenden Studenten als Problem dargestellt, die damit verbundenen psychischen Belastungen werden dann nicht selten im Zusammenhang mit unterschiedlichen kulturellen Normen, Sozialisationsbedingungen und verschiedenen Erziehungsmethoden bewertet und sogar als mögliche Faktoren für die auftretenden Schwierigkeiten im Gastland gehalten. Die aktuelle Lebens-

lage und die sozialen Rahmenbedingungen werden zu oft ignoriert. Außerdem erfährt man in den meisten Werken kaum, in welcher Weise die in ihnen aufgezeigten Ursachen die psychische Gesundheit der ausländischen Studenten gefährden können! In diesem Zusammenhang möchte ich mich nun auf die psychischen Belastungen ausländischer StudentInnen, insbesondere aus Entwicklungsländern, beschränken. Außerdem werden die schwerwiegenden psychischen Erkrankungen wie z.B. chronische Neurosen, Verhaltensstörungen in diesem Beitrag nicht berücksichtigt und zwar aus folgenden Gründen;

- Als ätiologische Faktoren der eben erwähnten Erkrankungen werden häufig organische Veränderungen im Bereich des Nervensystems angenommen.
- Es soll sich bei den schwerwiegenden psychischen Erkrankungen ausländischer Studenten um die spezifische Problematik der transkulturellen Psychiatrie handeln. So werden die ätiologischen Faktoren bzw. ihre Diagnostik oft individuell und kulturbezogen betrachtet. Die Behandlungsmethoden sind meistens umstritten.

Der hier vorgelegte Beitrag beschränkt sich auf psychische Beschwerden wie z.B. Angst, Spannungen der ausländischen StudentInnen.

Angst ist ein Gefühl (Birbaumer, 1977)¹⁾, das je nach Situation mehr oder weniger bedrohlich erlebt wird. Einerseits ist Angst notwendig, um sich in einer bedrohlichen Situation bedacht zu verhalten. Andererseits gefährdet die Angst die psychische Gesundheit eines Menschen, wenn er mit einer bedrohlichen Situation sehr lange konfrontiert bleibt. Im Angstzustand fühlt sich der Betreffende bedroht und darauf folgend unruhig und unsicher. Wenn ein Auslandsaufenthalt mit ganz bestimmten Zielen und Erwartungen verbunden ist und die Möglichkeiten diese zu erreichen sehr begrenzt sind, kann diese Situation bei der betreffenden Person Angst vor Mißerfolg erzeugen.

Spannungen sind im Zusammenhang mit Streß zu verstehen. Eine Situation, die eine Person unter allen Umständen bewältigen muß, kann ebenfalls Spannungen verursachen.

Solange die psychischen Belastungen nicht schwerwiegend sind und auch nur vorübergehend andauern, sind auftretende psychische Störungen noch als normal zu

1) Birbaumer, N. (Hg.), Psychophysiologie der Angst, München, 1977.

betrachten. Kritisch wird es erst dann, wenn die außergewöhnlichen psychosozialen Belastungen, von denen eine Person emotionell und gefühlsmäßig sehr betroffen ist. Schwerwiegende psychische Faktoren führen letztlich auch zu schwerwiegenden psychischen Erkrankungen. Befindlichkeitsstörungen, die am Anfang eindeutig von psychosozialen Faktoren abhängen, können allmählich als Symptome eine somatische Form annehmen, d.h. sie können über funktionelle Störungen -körperliche Beschwerden ohne krankhafte Organveränderungen- bis hin zu Organveränderungen führen. Das Erkrankungsrisiko ist insbesondere dann groß, wenn die aktuell ungünstige Lage und die Konfliktsituation mit vorhandenen Mitteln nicht bewältigt werden können.

Ausländische StudentInnen haben nicht nur an der Universität, sondern auch im sozialen Bereich mehr Probleme als ihre Kommilitonen. Es ist nicht nur die traditionelle Erziehung der Frauen in den Ländern der Dritten Welt - die oft als Konfliktdynamik betrachtet wird - , die Schwierigkeiten im europäischen Kulturraum hervorruft. Es sind auch die gesellschaftlichen Bedingungen für Frauen in europäischen Ländern, in die sie sich hilflos ergeben müssen; die dabei eine nicht bedeutende Rolle spielen. Die Hintergrundgeschichte einer Person spielt zwar eine gewisse Rolle, aber die situativen Bedingungen bei Zustandekommen der psychischen Symptomatik haben bei einer schon vorbelastenden Persönlichkeit eine sehr große Bedeutung. Das Ausländersein an sich intensiviert natürlich jene Schwierigkeiten erheblich; es gibt in der deutschen Bevölkerung stereotypenhafte Einstellungen und Vorurteile gegenüber den Minderheiten. Fremden kulturellen Wertvorstellungen und die religiösen Verhaltensweisen werden nicht als gleichberechtigt toleriert. Sie werden eher negativ bewertet und häufig kritisiert, und oft im Zusammenhang mit einer mißlungenen Integration im Gastland analysiert.

Die Integration der Minderheiten im sozialen und kulturellen Bereich (in die deutsche Gesellschaft) ist eher von Seiten des Gastlandes erwünscht. Hinter solchen Integrationswünschen steckt nicht selten die latente Aufforderung zur Aufgabe der religiösen Verhaltensweisen bzw. Wertvorstellungen der Betroffenen.

Für ausländische Frauen, die traditionell leben wollen, womit sie ja ihre Identität verbinden, bedeutet eine derartige Integration entweder Verzicht auf ihre bisher geführten Lebensweisen oder soziale Absonderung:

"..Man hat so ein Bedürfnis, wenn man redet. Falls Du nicht ernstgenommen wirst, z.B. wie ein guter Freund, wie ein Mensch. Wenn ich sehe, daß ich nicht ernstgenommen werde, dann ist das für mich auch

ein Versagen. Ich habe sehr oft eine Entmutigung erlebt, dann verzichte ich lieber auf das Reden..Zu Hause war das natürlich etwas anderes, oder vielleicht war ich zu jung oder ich hatte dieses Bedürfnis nicht.. Das ist hier so massiv aufgetreten und deswegen fühle ich mich auch sehr gedrängt und daher kommen wahrscheinlich die Ängste, die Gefühle des Alleinseins oder die Spannungen überhaupt...

(Eine ausländische Studentin)*

Andererseits geraten die Frauen, die um jeden Preis versuchen akzeptiert zu werden, leicht in eine Identitätskrise; da eine totale Umstrukturierung der Persönlichkeit mit Komplikationen verbunden ist:

"Ich glaube, man sollte sich überhaupt nicht anpassen. Am Anfang war ich sehr bemüht, mich hier sehr oder vielleicht ganz anzupassen. Dadurch ging viel kaputt. Ich habe meinen Freund verloren und auch viele gute Freunde..Ein Jahr lang war ich dann alleine. Ich habe darunter sehr viel gelitten. In der Zeit habe ich sehr viel nachgedacht..Ich dachte, o.k. ich bin so, das stört die Leute. Ich habe versucht, mich anzupassen, das hat aber nicht geklappt und störte immer noch..Was sollte ich denn tun? Ich habe versucht, so zu sein, wie die Leute hier sind, das hat aber anderen nicht gefallen..Die Leute wollten immer die positive Seite von mir haben, aber als ich ihnen meine negative Seite zeigte, waren sie sehr beleidigt und konnten sie nicht ertragen..Ich habe sehr viel nachgedacht..Als ich lieb war, haben sie mich akzeptiert. Aber als ich mich geärgert habe, dann wollten sie mich nicht mehr haben. Sie haben auch keine Rücksicht auf meine Sprachschwierigkeiten genommen..Das war einfach schwierig. Ich kann mich schon wie ein Deutscher verhalten, aber dann kommt ein Moment, wo ich doch einen Fehler mache, und dann werde ich von den Leuten schnell verurteilt..weil ich es nicht schaffe. Man macht Fehler, weil man sich nicht ganz ändern kann!

(Eine ausländische Studentin)*

Außerdem erleben ausländische Frauen nicht nur im sozialen, sondern auch im administrativen Bereich das diskriminierende Verhalten der Behörden, wie der folgende Interviewausschnitt verdeutlicht:

"..Ich meine, wenn etwas nicht geht, geht's nicht. Und sie (die Behörden) müssen sich auch an die Vorschriften halten..Ich meine, sie können auch nichts dafür, was die Regierung entscheidet..aber ich finde..sie müssen die Ausländer nicht entwürdigen. Sie können ja sagen, es tut uns leid, das geht nicht. Aber nicht..ich meine, was nicht geht, geht nicht. Aber es kommt darauf an, wie man das sagt, und das ist sehr wichtig..Zum Beispiel, wenn ich zu den Behörden gehen muß, wegen des Visums oder wegen irgend etwas, ich hasse das. Ich hasse das so sehr, daß ich schon drei Tage vorher nicht schlafen kann. Ich habe solche Spannungen. Ich kann nicht lachen, weil sie nicht nett sind. Ich weiß, das ist der Ton, der die Musik macht und weißt Du, sie sind so gemein, **so gemein** und so entwürdigend..."

(Eine ausländische Studentin)*

Die Probleme im Universitären Bereich sind nicht nur sprachlicher Natur, sondern auch das Verhalten der Mitstudenten, vor allem in der Arbeitsgruppe, kann eine zusätzliche Belastung bereiten;

"..Natürlich gab es Momente, in denen (die Studenten der AG) mit mir zusammengearbeitet haben. Aber das war immer ein Kampf. Ich mußte immer sehr viel arbeiten und ich habe nebenbei auch gejobt..Und ich hatte dann auch immer ein schlechtes Gewissen und Minderwertigkeitsgefühle, daß ich nicht das leisten kann, was verlangt wird..Und ich hatte oft das Gefühl, daß die Leute versuchen, mich zu meiden..."

(Eine ausländische Studentin)

"..und an der Uni habe ich auch keine Freunde von meinem Studium. Am Anfang habe ich darunter sehr viel gelitten..z.B. bei der Arbeitsgruppe. Ich war immer ausgeschlossen. Sie haben immer Schwäbisch gesprochen und ich konnte sie nicht verstehen..ich habe sie so oft gebeten, ob sie es vielleicht nicht in Hochdeutsch sagen würden, damit ich

auch mitkommen kann, aber nein..sie sagten, sie könnten kein Hochdeutsch..Ich hatte einmal wegen der Sprache so sehr darunter gelitten. Ich konnte keine gute Ideen bringen.. Ich hatte solche Komplexe. Die habe ich immer noch und ich habe dann später auch so einen Haß gegen solche Studenten bekommen..."

(Eine ausländische Studentin)*

Zum Schluß kann nur noch angemerkt werden, daß freilich nicht sämtliche Aspekte der angesprochenen Problematik angeführt werden; wobei dieser Beitrag jedoch als Anregung zu einer ausführlichen Auseinandersetzung dienen sollte.

* Interviewausschnitte aus der unveröffentl. Diss "Auslandsstudium als kritisches Lebensereignis; Kausar Jabeen Khan

N. PIRSHAFII

Alltag in diesem Land

Wenn ich mir überlege, was ich erzählen würde, wenn man mich über meinen Alltag hier in diesem Land fragt, stelle ich fest, daß das, was ich sage, ziemlich traurig ist. Mein Alltag ist hier leer. Ich habe vor vielen Jahren, als ich gerade frisch in die BRD kam, versucht, diese Leere mit Ehrgeiz bezüglich des Studiums zu füllen. Es ist mir dadurch gelungen, die Leere und Sinnlosigkeit dieses Lebens zu verdrängen. Aber immer wieder, wenn ich mit mir und zu mir spreche, sehe ich ein immer größer werdendes Loch in mir. Für jemanden, der nicht von der Gegend kommt, wo ich herkomme, ist nicht leicht zu verstehen, was ich hier vermisse und was der Sinn des Lebens bzw. mein Leben gewesen ist, was ich hier nicht habe. Es ist auch sehr schwierig es zu beschreiben, aber ich versuche es.

Ich bin hier wie ein Baum ohne Stamm. Wie sehr ich auch versuche mich festzuhalten, ich kann nicht so fest stehen wie eine, die schon hier geboren ist, denn ich bin eben anders als ihr es hier verlangt.

Ich habe früher leicht und einfach vertraut, Freundschaften geschlossen und die Menschen von Herzen gemocht und geliebt. Jetzt, je mehr es vergeht, desto unfähiger werde ich so zu sein, daß ich mich an anderen Menschen freue und sie sich an mir. Das Leben hier zwingt mich egoistisch zu sein und viele andere Sachen zu

sein, die ich nicht sein will, weil eben das Gegenteil für mich den Sinn bildet. Zum Beispiel, ich bin hier nicht Herr über meine Zeit und mein Leben. Wenn ich nicht zu den sog. Asozialen gehören will, muß ich jede Sekunde so ausnutzen, daß ich ja nicht zurückbleibe. Die Umstände hier zwingen mich zu einer Art Konkurrenzdenken, das ich hasse und doch kann ich mich davor nicht retten. Diese Art zu denken macht für mich das Leben sinnlos. Die Gesellschaft hier macht aus einem Mitmenschen entweder einen Niemand oder einen Konkurrenten, den man auf jeden Fall überholen soll. Es wird einem praktisch unmöglich gemacht, sich auch einmal um andere zu kümmern, und irgendwie wird es verhindert, daß die Menschen untereinander in Harmonie leben. Nicht selten komme ich in die Situation, daß ich weiß, ein Mensch würde jetzt mich und meine Gesellschaft benötigen, aber ich soll nicht hingehen und mir diesen Menschen anhören, weil ich eine Klausur schreiben muß oder ähnliches. Einmal tue ich es doch und einmal nicht, aber in beiden Fällen bin ich nicht zufrieden. Denn meine Erziehung sagt, gehe hin, es ist wichtiger, und ich fühle es auch so, aber den Klausur-Schein muß ich haben, damit ich das Stipendium bekomme. So ähnlich laufen viele Dinge. Ich soll anders sein, als ich es bin, um hier den Kopf über Wasser zu halten. Ich sehe keinen Sinn darin, für mich alleine zu kämpfen. Aber hier ist es nun mal so, daß jede nur sich überlassen ist und nur für sich zuständig ist.

Ich vermisse hier die in meinem Heimatland erlaubte und hier nicht zugelassene Herzlichkeit. Diese Herzlichkeit geben und nehmen macht das Leben schön und angenehm. Solche Sachen vermisse ich hier. Es ist sehr schwierig zu beschreiben warum dies Dinge, die sich so primitiv anhören, den Sinn des Lebens bilden können, eine Erfüllung geben zu können.

Hier gibt es aber auch manches, das ich sehr gern habe und genieße.

Die politische Freiheit ist eine von denen.

Ich darf hier frei denken, wenn ich es schaffe, und vieles tun, was ich für richtig halte, während in meiner Heimat weder Handeln noch freies Denken erlaubt sind. Die Regierung fühlt sich heilig, und gegen diese Heiligkeit darf man nicht mal denken. Ich bin sehr froh darüber, daß wenigstens mein Denken mir gehört und ich es hier nicht verstecken muß und die Heuchlerin spielen muß, was viele meiner Landsleute tun müssen, um weiter im Iran leben zu können.

Aber jetzt höre ich auf und hoffe daß ich geschafft habe, mich verständlich auszudrücken.

Le Phung Bank

DIE OFFENBARUNG

Es ist schon lange her. Kaum kann ich mich noch an den ersten Tag erinnern. Tage, in denen ich als Fremdling ankam. Die Erinnerung an jene Tage bleibt mir fern. Und doch denke ich immer wieder daran. Ich versuche, die Erinnerungen wieder wachzurufen. Und wozu? Dafür gibt's tausend Erklärungen. Sei es, man wolle eine Bilanz ziehen oder die Zeit totschiagen, die Langeweile weggagen usw.... Aber der eigentliche Grund? Man will einfach vor dem trostlosen Alltag flüchten. Also versetzt man sich in die Vergangenheit, in der einem die Probleme manchmal so groß und gewaltig erschienen, in der einem noch alles, das Leben, die Menschen und die Sprache fremd war. Und doch hat man es geschafft. Die schwerste bzw. schwierigste Strecke eines Weges, nämlich der Anfang, ist also schon längst gegangen. Stolz müßte man auf sich und seine Leistungen sein. Stolz auf das Geschaffte und den gegenwärtigen Zustand sein. Aber was tue ich? Ich versuche, die Erinnerungen wieder wachzurufen. Denn ich empfinde weder Stolz noch Mut, um den gegenwärtigen Zustand genießen zu können. Dabei habe ich fast das Beste gekonnt. Ich habe das begehrte Medizin-Studium erreicht. Ich habe das Physikum geschafft und das erste Staatsexamen ist auch schon hinter mir. Einige meiner Freunde und Freundinnen sind noch beim Physikum hängengeblieben. Manche beim ersten Staatsexamen. Ich gehöre sozusagen zu den Besseren. Ich habe im Vergleich zu diesen Menschen etwas mehr geschafft.

Ich wünschte, ich könnte bei solchen Gedanken stolz auf mich sein. Aber was muß ich feststellen? Es sind lauter das Sich-Einreden. Mein jetziger, innerlicher Zustand hat mich unbewußt zu solchen einredenden Gedanken gezwungen. In Wahrheit bin ich also unzufrieden, oder noch betonter gesagt, unglücklich. Mir fehlt also das Glück. Doch das ist nicht das Problem, das Fehlen des Glückes, sondern die Definition meines eigenen Glückes.

Als eine ziemlich sensible Frau träume ich manches Mal etwas intensiv von einer Familie, von Kindern und von einem Partner, der mir das Leben erleichtern soll. Als Frau will ich aber auch wie ein Mann sein, einen guten Job haben und viel arbeiten können. Und schließlich fühle ich mich mit der Zeit, mit dem Studium kaum noch! Der Konflikt erzeugt in mir Widerstand, und der Widerstand erweckt meine Verdrängung. Und ich? Ich mag nicht mehr daran denken. Ach, wie war es noch am Anfang Ich glaube, ich war viel besser als jetzt. Ich hatte so viel gelernt...und... Schließlich kam ich doch auf den jetzigen Zustand. Am Anfang war es die Sprache, die ich noch nicht gut beherrschte, die Hindernisse für Bekanntschaft und Freund darstellte. Und nun, wo ich die Sprache in der Zwischenzeit sogar noch fließender als meine eigene Muttersprache kann? Es hat sich nicht viel geändert! Mich nimmt das Lernen, das Studium ganz in Anspruch. Enttäuschungen gescheiterter Beziehungen verstärken mich noch mehr dazu.

Das unsichtbare Eis auf meinem Herzen wird immer dicker. Ich schließe mich langsam aber sicher vom Freundeskreis aus, denn ich spüre, die eine Zeit ist vorbei, in der ich jedes Problem, jedes störende Wort spontan bei der nächsten Gelegenheit rausspucke. Ich befinde mich nun in der Zeit, in der ich alles was mich belastet lieber runterschlucke. Ich verbringe meine Zeit viel lieber mit Büchern. Dabei muß ich natürlich immer wieder feststellen, wie einsam ich eigentlich bin. Die Bücher sind viel zu still! Ihr Wissen ist viel zu groß und ich bin manchmal zu alt, zu langsam für das Begreifen bzw. Verstehen. Ich bin zu der Erkenntnis gelangt, ich gebe mir zu wenig Mühe für das menschliche Gefühl. Ich habe das Frau-Sein als Vorwand benützt, um eigensinnig und manchmal sogar kopflos zu sein. Ich bin inzwischen davon überzeugt, daß sowohl Mann als auch Frau in der gleichen Situation unter dem gleichen Problem leidet. Dabei ist stets das innere Gleichgewicht dafür verantwortlich, das man vernachlässigt hat.

Nun warum schreibe ich solche Zeilen? Ich möchte mich ein wenig offenbaren. Ich möchte mich an diejenigen wenden, gleich welchen Geschlechts, um ein Gefühl des Mitanhörens zu bekommen. Ich hoffe vor allem daß diejenigen, die meine Gedanken

lesen, sie verstehen und wissen, daß sie auch von mir verstanden sind, falls sie gerade eine schwere Phase ihres Leben durchmachen müssen wie ich.

Outi Räsänen

Eine besondere Ausländerin

Ich bin eine "bessere" Ausländerin. Blaue Augen, relativ blonde Haare, weißhäutig. Wenn ich nicht als eine Deutsche gelte, bin ich eine Holländerin oder eine Anglosäxsin. Ich bin aber eine Skandinavierin, eine Finnin. Und das heißt, daß ich hier willkommen bin und außer den harmlosen Stammfragen, die alle AusländerInnen beantworten müssen, bin ich auch ungestört.

Ich will die Vorteile, die die "besseren" AusländerInnen haben, darstellen. Bei der Wohnungssuche wird mir normalerweise die Frage gestellt, woher ich komme, oder nur, ob ich eine Ausländerin sei (übrigens nicht immer im freundlichen Ton). Sobald ich meine Herkunft melde, werde ich willkommenegeheißen, die Wohnung bzw. das Zimmer zu besichtigen. Meine Chancen, sie zu kriegen, sind gleichgroß mit Deutschen. Ich denke, daß ich glücklich sein sollte, aus Finnland zu kommen. An der Uni ist es auch leichter, wenigstens die Zulassung zu bekommen, Vorlesungen zu besuchen. Ich brauche nämlich kein Studienkolleg, da mein Abitur in diesem Land anerkannt wird.

Ich konnte sofort in Seminaren sitzen und Scheine bekommen.

Ich konnte sofort hören, wie schwierig es bei mir mit der fremden Sprache zu verstehen sei. Ich fühlte mich sehr tapfer...

Meine ausländischen KommilitonInnen suchen monatelang ein Zimmer. Der größte Teil von ihnen muß ein paar Jahre das Studienkolleg besuchen, um das deutsche Abitur nachzuholen. Viele haben schon bereits eine Hochschulabsolvierung in ihrem Heimatland.

Als Frau fühle ich mich gleichberechtigt. Vom Geschlecht her wird hier niemand benachteiligt. Nicht an der Uni als ausländische Studentin. Wenn ich oder meine ausländischen KommilitonInnen die Absicht hätten, hier zu bleiben, wäre es etwas anderes. Eine Ausländerin und eine Frau zu sein, ist bestimmt keine gute Kombination. Die einheimischen Frauen haben ja auch das Problem, die Männerwelt zu erobern.

Als ausländische Studentin ist "Frau tapfer". Denkt man. Ein Vorteil für uns alle.

Das positivste als ausländische Studentin ist es, ein Ausland und dessen Leute, sowohl Deutsche, als auch AusländerInnen, sowohl Alte, als auch Junge, kennenzulernen. Zu lernen, denken und zu verstehen. Und auch lernen, kritisch die eigene Heimat zu betrachten, sich als Ausländerin dort vorzustellen, da Vorurteile, wenn es sie gibt, nicht nur in einem Ort oder einem Land gelten. Eigentlich ist es gut, hier zu studieren. Wie es weitergeht, weiß ich nicht.

Jaleh Booh-Sedaghat

Frauen und Sexualität

Was bedeutet Sexualität für Frauen?

Wenn wir auf die Frage, was ist Sexualität, antworten sollten, würden die meisten von uns sagen, "Sexualität ist, wenn man sich verliebt hat" oder "wenn man mit einander ins Bett geht" oder "die Sexualität ist Liebe und Ehe" oder "Sexualität ist legitimer Trieb".

Welchen Platz hat die Sexualität in unserem Leben?

Manche sagen: Sexualität hat meistens etwas mit Angst zu tun. Die Angst, schwanger zu werden oder seinen Freund zu verlieren. Aber was umstritten ist, fast alle Frauen sind irgendwann in ihrem Leben mit einem sexuellen Problem konfrontiert. Umfragen, die in den letzten Jahren in Amerika durchgeführt worden sind, zeigen, daß zwischen 30 und 50% der Frauen Schwierigkeiten mit dem Orgasmus haben.

Einer Untersuchung der Universität Pittsburgh zufolge müssen sexuelle Probleme nicht unbedingt mit ernsthaften Störungen in der Partnerschaft zusammenhängen. 63% der Frauen, die nach eigener Einschätzung in ihrer Partnerschaft glücklich sind, berichten über Schwierigkeiten bei ihrer sexuellen Erregung und ihrem Orgasmus. Sexuelle Probleme können viele Ursachen haben. Einige sind das Ergebnis von Verständigungsschwierigkeiten, aufgestautem Ärger und ungelöster Macht-

kämpfe in Beziehungen. Andere sind auf kulturbedingte Einstellungen zurückzuführen, auf eine Sozialisation, durch die Frauen in einem solchen Maße negativ beeinflusst werden können, so daß diese negative Prägung Ausdruck finden kann in sexuellen Problemen.

So haben z.B. Entwicklungen der vergangenen Jahre großen Einfluß auf die sexuellen Äußerungen von Frauen gehabt. Niemals zuvor sind sich so viele Frauen ihres Orgasmus, ihrer Klitoris und ihres Anspruchs auf sexuellen Genuß bewußt geworden. Mit sicherer Verhütung ist Sex nicht mehr unausweichlich an Empfängnis gebunden. Und das hat viele Frauen freier werden lassen, sexuelle Erfüllung ohne Angst vor Schwangerschaft zu genießen. Und trotzdem können viele Frauen die religiösen oder familiären Prägungen nicht so einfach überwinden, denen zufolge sexueller Genuß für Frauen als sündig angesehen wird. Dementsprechend haben zahllose Frauen die Bedeutung des sexuellen Aspektes ihrer Beziehungen und Partnerschaft noch nicht so erkannt wie ihre Rolle als Mutter, Hausfrau und zweite Ernährerin.

Viele Frauen befürchten immer noch, daß ihre Partner sie verlassen, sie nicht mehr lieben und respektieren, wenn sie sich sexuell öffnen. Dabei stimmen solche Ängste nicht mit der Wirklichkeit überein:

Frauen, die Sexualität ohne Hemmungen genießen, steigern ihr Selbstvertrauen und den sexuellen Genuß ihrer Partner. Sie bringen zusätzliche Energie in die sexuelle Begegnung und in die Beziehung überhaupt. Viele von uns befürchten insgeheim seit Jahren, daß sie neurotisch sind oder sexuell anormal. Manchmal sind uns diese Befürchtungen nicht bewußt, dann wieder wachsen sie an zu regelrechten Angstattacken:

Warum habe ich so selten einen Orgasmus, wenn ich mit meinem Partner schlafe? Vielleicht liebe ich ihn nicht genug. Dieses ist eine der Antworten, die wir uns selbst geben. Vielleicht liebt mein Partner mich nicht, lautet eine andere, oder: Vielleicht bin ich als Kind von meinem Vater oder einem Onkel belästigt worden. Unzählige Überlegungen gehen uns durch den Kopf. Leider ist selten jemand da, den wir um Hilfe bitten mögen. Es fällt uns nicht leicht, über intime Einzelheiten unseres sexuellen Lebens zu sprechen. Oft trauen wir uns nicht, mit einer Freundin darüber zu reden, weil wir Angst haben, daß sie davon peinlich berührt wird, daß wir damit vielleicht sogar die Freundschaft aufs Spiel setzen. Vielleicht bemitleidet oder verachtet sie uns. Auch wenn wir unsere Frage und Bedenken unserem Partner mitteilen, kann ein solches Gespräch mit Ärger und Verletztheit enden. Wenn beide sich verantwortlich oder schuldig fühlen, und keiner

eine Lösung weiß, kann das Gespräch besonders brenzlich werden. So behalten wir unsere Frage und Zweifel lieber für uns und fragen insgeheim weiter:

Was ist eigentlich los mit mir? Rede ich etwas falsch? Wenn wir in einem Augenblick glauben, die Antwort gefunden zu haben, sind wir in nächsten sicher, daß wir uns selbst an der Nase herumführen und daß das Problem viel tiefer liegt. Wie immer unsere Zweifel aussehen mögen, wir stehen damit nicht allein. Millionen von Frauen haben sexuelle Probleme, auch Frauen, die im allgemeinen mit ihrer Beziehung zufrieden sind. Wie zu erwarten, liegt natürlich der Prozentsatz von Frauen, mit sexuellen Schwierigkeiten, die in unglücklichen Partnerschaften leben höher. Wichtig ist aber, daß außer unseren Gefühlen für den Partner viele andere Gründe sexuelle Unzufriedenheit verursachen können. Einige dieser Gründe beruhen auf der negativen Einstellung von Frauen zur Sexualität.

Der sexuelle Trieb ist angeboren, aber alles, was wir in Bezug auf Sexualität für richtig oder falsch, für gut oder unanständig halten, ist ein Resultat unserer Lernerfahrungen. In diesem Sinne ist unsere Vorstellung von Sexualität an unsere jeweilige Kultur gebunden und kann nur verstanden werden, wenn wir uns die Werte der gegenwärtigen Gesellschaft anschauen.

Viele Meinungen und Einstellungen zur Sexualität in unserer Gesellschaft sind in einzelnen Subkulturellen entstanden. Wir werden dazu erzogen, Mädchen und Junge zu sein, Frauen und Männer, Mutter und Vater. Z.B. lernen Frauen, die Kinder zu erziehen, für das Essen sorgen zu müssen, emotional Unterstützung zu geben, und Männer lernen, daß sie für die Ernährung der Familie zuständig sind, daß sie in der Lage sein müssen, mit Werkzeug umzugehen, daß es auf das logische Denken ankommt. Zweifellos sind die Skripts für Männer und Frauen verschieden, wenn sich auch natürlich nicht alle Männer und Frauen exakt in die Rollen einfügen. Die Skripts haben sich im Laufe der Jahre, parallel zu den sozialen Normen, Werten gewandelt. So erlernt jeder seinem Alter entsprechend eine Vielzahl verschiedener Rollenskripts. Sie können sich sehr nachhaltig auf unser sexuelles Verhalten auswirken. Viele Eltern glaubten, daß das Eingehen auf sexuelle Fragen in der Erziehung nur das unnötige Interesse ihrer Kinder wecken und sie auf den Pfad von Sünde und Verwahrlosung führen würde. In ihrem Bemühen, die Unschuld und Reinheit ihrer Kinder zu bewahren, vermittelten viele Eltern sexuelle Unwissenheit. Mädchen wurde gar nichts beigebracht. Die meisten Eltern erwähnten das Wort "Sex" nicht einmal. Wenn das Thema überhaupt angesprochen wurde, dann hieß es etwa, daß Mädchen, die mit ihren Freunden ins Bett gehen, keinen Respekt verdienen. Wenn sie schwanger wurden, bekamen sie damit, was sie verdienten, und der Klatsch über sie hatte allein den Zweck, andere Mädchen anzuschärfen, daß ihnen nicht das gleiche passierte. Und trotz dieser fehlenden Aufklärung wurden

von Erwachsenen Fragen erwartet, daß sie in ihrer Ehe eine befriedigende sexuelle Beziehung entwickelten.

Frauen haben die widersprüchlichsten Botschaften über Sex aufgenommen. Uns wurde gesagt, daß Sex schmutzig sei und trotzdem sollten wir unsere Sexualität für jemanden, den wir wirklich lieben, aufbewahren. Ich habe mich immer gefragt, warum ich etwas Schmutziges für jemanden, den ich liebe, aufheben soll? Uns wurde beigebracht, daß es anständig sei, bis zur Hochzeitsnacht unberührt zu bleiben. Über die Freude des ehelichen Sex wurde uns nichts erzählt, außer, daß Kindererzeugen ein rechtschaffener Akt ist. Ist es besser, Jungfrau zu bleiben oder sexuell erfahren zu sein, um eine gute Geliebte zu sein? Wenn ich treu bin, bin ich dann normal oder sexuell unfrei? Wenn ich untreu bin, bin ich dann neurotisch oder einfach lebenslustig? Eine Möglichkeit für Frauen, ihren Selbstwert anzuheben, ist die, Männer anzuziehen. Das ist am einfachsten in dem ich verführerisch bin. Aber das kann meinen guten Ruf ruinieren und meine Selbstachtung wieder zum Sinken bringen. Bin ich aber nicht anziehend und behandle Männer wie Luft, dann bin ich eine harte Nuß. Kein Wunder, daß viele von uns völlig verwirrt durch die Weltgeschichte laufen. Frauen gehen selten davon aus, daß Sex für ihr eigenes Vergnügen da ist, stattdessen lernen sie, daß sie damit einen Mann einfangen können. Dieses ständige Abwägen, wie weit wir sexuell Kontakte zulassen können, führt dazu, daß wir eher mit dem Kopf dabei sind, unsere Gefühle zu kontrollieren, als uns der körperlichen Erfahrung hinzugeben. Wenn wir dann später heiraten oder alt genug sind, unsere sexuellen Entscheidungen selbst zu treffen, können viele von uns die Kontrolle nicht einfach fallen lassen, die sie so lange Jahre eingeübt haben. Einige von uns sind so perfekt in der Unterdrückung ihrer sexuellen Bedürfnisse geworden, daß sie nicht einmal mehr wahrnehmen können, wenn sie sexuell erregt sind. Während wir heranwachsen, erhalten wir viele Botschaften, die eine negative Einstellung zu unseren Genitalien begünstigen. Wir sollen "darunter" nicht hinschauen und schon gar nicht anfassen. Diese negativen Anweisungen bringen viele Frauen dazu, sich Sorgen zu machen, ob ihre Genitalien schlecht riechen. Es überrascht nicht, daß junge Frauen länger brauchen, um Erregung an der Stimulation ihrer Genitalien zu empfinden, während junge Männer die Stimulation ihres Penis leichter und schneller genießen können. Kleine Jungen erleben zumindest manchmal positive Reaktionen, wenn sie ihre Genitalien berühren. Wenn sie z.B. ihren Penis beim urinieren in die richtige Richtung halten, werden sie gelobt. Die meisten Jungen masturbieren. Mädchen masturbieren weniger häufig. Eine Studie über Sexualität zufolge masturbieren 80% der 18jährigen Jungen, während nur 59% der Mädchen gleichen Alters angeben, daß sie sich selbst befriedigen.

Viele Frauen sind verlegen, wenn sie über Sex sprechen sollen. Es ist uns peinlich, Worte, die sich auf Sex beziehen, auszusprechen, und viele von uns haben nur zu gut gelernt, daß eine "Lady" diese Worte nicht in den Mund nimmt. Hinzu kommt, daß unsere Sprache für die Beschreibung von Gefühlen und Empfindungen elendig unangemessen ist. Selbst wenn wir unsere Verlegenheit überwinden und versuchen, unserem Partner die Art von Berührungen und Bewegungen mitzuteilen, die wir gern haben, wird unserer Versuch dadurch erschwert, daß es nur weniger annehmbare Worte gibt, um solche Dinge zu beschreiben. Selbst Frauen, die sich mit ihrer Sexualität wohl fühlen und weniger gehemmt sind, bleiben zurückhaltend, wenn sie ihre sexuellen Vorlieben aussprechen sollen. Um über unsere Sexualität sprechen zu können und unsere sexuellen Wünsche und Vorlieben mitzuteilen, brauchen wir ein gewisses Maß an Selbstbewußtsein, und gerade diese Fähigkeit wird jungen Mädchen nicht beigebracht, schon gar nicht, wenn es um Sex geht.

Tatsächlich wird von jungen Mädchen genau das Gegenteil erwartet, sie sollen schön anzusehen sein, aber nicht auffallend. Sie sollen nachgiebig und bereitwillig sein. Wenn wir offen sagen, was wir wollen, handeln wir uns oft unliebsame Beurteilungen ein. Nicht offen über Sex zu sprechen, kann auch ein Mittel sein, um Abstand zu halten. Da die Gesellschaft viele sexuellen Einschränkungen abgehoben hat, brauchen viele von uns andere Wege, um Distanz zu wahren, wenn es schon früh in Beziehungen zu körperlichen Intimität kommt. Wir geben unseren Körper, aber nicht unser wahres Selbst. Wenn einige Frauen sexuelle Intimität genießen, bevor sich nicht genügend emotionale Vertrautheit entwickelt hat, können weitere Probleme entstehen.

Die Medien haben uns eine große Palette von Lebensstandarden vorgeschrieben. Auf den Titelbildern der Zeitschriften strahlt uns das Entgegen, was wir für Ideal halten sollen. Wenn wir nicht so ausgestattet sind, machen wir uns Sorgen, ob wir überhaupt begehrenswert sind. Wenn unsere Hüften breiter sind als die des allerletzten Fotomodels, fühlen wir uns zu fett. Aufgrund dieses kulturellen Drucks zweifeln die meisten von uns an ihren äußeren Erscheinungen. Wir vergessen, daß unsere Schönheit in unserer Einzigartigkeit liegt. Anstatt uns so anzunehmen, wie wir sind, vergeuden wir unglaubliche Summen und Kräfte, um Kosmetika und Kleider zu kaufen, mit denen wir unser Image aufpolieren und die Stellen, die wir nicht schön finden, maskieren. Dann im Bett, ohne Kleider, die unsere "Mängel" verstecken, drehen und winden sich viele von uns, um die Hand unseres Partners davon abzuhalten, dort weiche Körperstellen zu ertasten, wo wir noch den üblichen Schönheitsidealen muskulös oder mager sein sollten. Diese ständigen

Selbstzweifel kann unser Sexuelleben negativ beeinflussen. Ganz gleich wie gut oder schlecht sich unsere äußere Erscheinung den konventionellen Standards für Attraktivität anpaßt, als Frauen sind wir sexuelle Wesen, und jede von uns hat das Recht, die Freude ihres Körpers zu genießen. Außerdem finden viele Frauen, wenn sie einige Zeit damit verbracht haben, ihren eigenen Körper zu erkunden, zu einer neuen, positiven Einschätzung Ihrer Selbst. Die Körperbereiche, die sie bis lang am unattraktivsten fanden, erweisen sich auf einmal als Regionen, die für angenehme Berührungen am empfänglichsten sind. Und die vormals geschmähte Weichheit wird zur attraktiven Besonderheit. Als Frauen wird uns von klein auf beigebracht, die Gebenden zu sein. Wir sind verantwortlich für die emotionale Versorgung des anderen. Wir haben gelernt, die Bedürfnisse unseres Mannes, der Kinder und des Vorgesetzten vor unseren eigenen zu erfüllen. Jeder andere hat Vorrang, und wir delegieren uns selbst an die letzte Stelle. Wenn beim Kuchen-schneiden ein Stück zerbröselte, reservieren wir es für uns und sorgen dafür, daß die anderen ein heiles Stück bekommen. Viele Frauen, die die beste Zeit ihres Lebens den Kindern gewidmet haben, fühlen sich verloren, wenn diese dann das Haus verlassen. Sie haben keinerlei Erfahrungen damit, Aktivitäten oder Interessen für sich selbst zu entwickeln. Ihr ganzes Denken ist darauf ausgerichtet, die Bedürfnisse den anderen zu erfüllen. Wenn wir ständig die Bedürfnisse der anderen vor unsere eigenen stellen und uns selbst außer Acht lassen, kann das die sexuelle Befriedigung sehr beeinträchtigen. Viele von uns geben ihre ganze Kraft, um den Partner zu befriedigen. Wir konzentrieren uns darauf, eine gute Geliebte zu sein, die vor allem dem Partner Genuß garantiert. Wenn wir uns jedoch nur darum bemühen, unserem Partner zu gefallen, verlieren wir unseren eigenen Genuß aus den Augen. Wenn unsere ganze Aufmerksamkeit auf eine andere Person oder auf äußere Umstände gerichtet ist und nicht auf uns selbst, ist es unmöglich für uns, die angenehmen Empfindungen wahrzunehmen und Freude an der sexuellen Begegnung zu empfinden. Um sie ganz erleben und genießen zu können, brauchen wir Aufmerksamkeit für uns selbst, für unseren Körper und die körperliche Stimulation, die wir erhalten, wenn wir mit unserem Partner zusammen sind.

Mit all diesen kulturell bedingten Konflikten vor Augen können wir jetzt verstehen, warum unsere sexuellen Erfahrungen oft nicht so leicht und natürlich verlaufen, wie wir es immer erwartet haben. Deutlich wird auch, daß die meisten sexuellen Probleme nicht zwingend das Resultat einer schrecklichen, tief verwurzelten Neurose oder eines Kindheitstraumas sein müssen. Sie sind das Ergebnis unserer Lernerfahrungen. Aber die heutige Gesellschaft ist anders als die viktorianische, die viele der Regeln festsetzte, die uns immer noch zu schaffen machen. Vorehelichen Sex zu verbieten, war ein Mittel, die Gesellschaft zu

stabilisieren und Familien einen männlichen Versorger zur garantieren. Durch Verhütungsmittel kann sexuelle Aktivität heute von Empfängnis und Schwangerschaft getrennt werden. Da durch soziale und arbeitssichernde Maßnahmen Menschen in unserer Gesellschaft nicht länger um ihr Überleben kämpfen müssen, ist mehr Energie und Freizeit vorhanden, um das Leben und eben auch unsere Sexualität und die Vertiefung unserer Beziehungen zu genießen. Doch trotz größerer sexueller Freiheit und der erheblich verbesserten Möglichkeiten, sich über sexuelle Fragen zu informieren, ist es nicht so einfach, Gefühle beiseite zu tun, die uns über Jahre hinweg eingebleut wurden. Aber es ist möglich. Denken sie daran: Wir lernen unser sexuelles Verhalten. Was wir brauchen, ist genügend Motivation und Praxis, um das negative Training abzubauen und neue Einstellungen und Herangehensweisen zu lernen.

Literaturhinweise

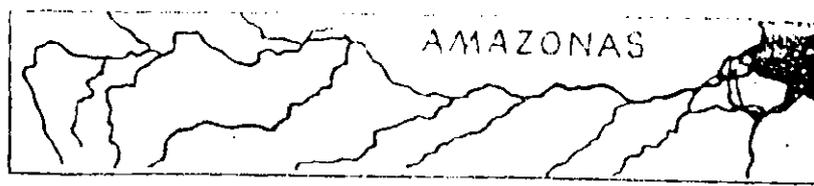
- Die Grenzen des Geschlechts, Cheryl Benard, Edit Schlaffen
- Frauen und Sexualmoral, Marielouise Janssen-Jurreit
- Mehr Lust, Lonnie Barbach
- Frau, Frauenbuchverlag



Mara Rúbia de Andrade
"DELEGACIA DA
MULHER"
in Sao Paulo-Brasilien

Am Anfang es war schwer, das Land zu bevölkern, keiner wollte nach Brasilien kommen, weil die Menschen gedacht haben, "... daß in der "Terra Sanctae Crucis" kein Geld zu holen ist, kein Elfenbein, keine Edelsteine,...1) Was sollten sie tun im Leeren. ... Deshalb schickte Portugal die "degredados" (Gefangene, Verbrecher) auf nimmer wiedersehen in das neue Land. Für solche Männer war die "Terra Sanctae Crucis" ein Paradies, es gab keine Gesetze, Einschränkungen oder Verpflichtungen. "... Sie nahmen jede Frau, die ihnen über den Weg lief ..."2).

-
- 1) "Terra Sanctae Crucis" (Land des Heiligen Kreuzes), damals sogenannt, Brasilien heißt es später, der Name stammt von "brasil", weil es viel rotes Holz gab, mit dem der erste Handel getrieben wurde - ähnlich wie Palisanderholz.
2) Das Buch "Ein Land der Zukunft" von Stefan Zweig, Suhrkamp Taschenbuch

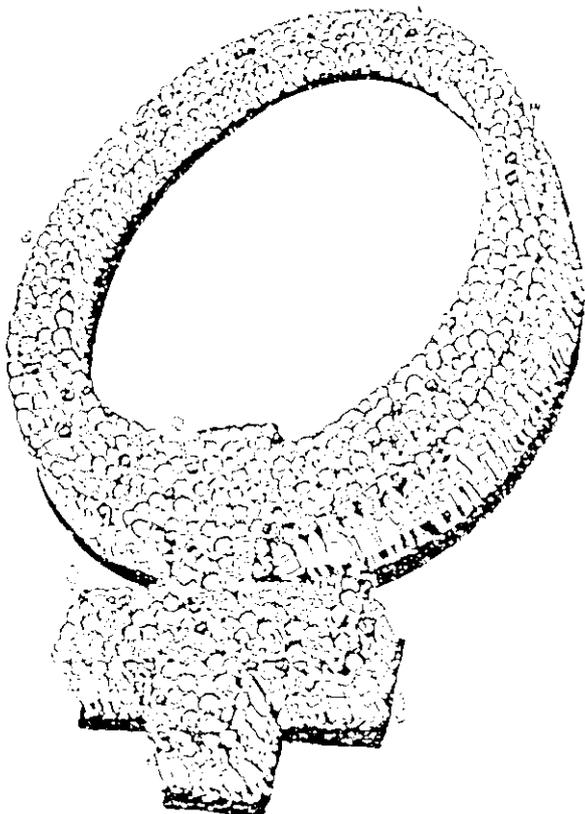


Amazonas und Rhein-

**Brasilien und Europa
im gleichen Maßstab**

B R A S I L I E N:

Ein Land 8.511.965 km² große (Siehe Landkarte S.2, Brasilien und Europa im gleichen Maßstab) und 34 mal größer als Deutschland. 141.452.187 Menschen, 70.863.712 Frauen und 70.588.475 Männer, 23 Bundesstaaten, 3 Territorien und 1 Bundeshauptstadt.1)



"Das Patriarchat ist das System der Gewalt, in dem das Recht des Stärkeren Gesetz ist"2).

Die Gewalt denke ich, ist so groß, weil die Frau nicht als **Subjekt** in dieser patriarchalen Welt gesehen wird, sondern immer noch als **Objekt!**

Im folgenden zitiere ich etwas Bekanntes in Brasilien über Frauen aus dem "Volksmund", das die Frau sehr diskriminiert und als **Objekt** von den meisten Männern gesehen wird:

**"Eine Frau ist wie eine Hutnadel;
je mehr ich sie schlage, desto fester bleibt sie" oder
"Der Platz für die Frau ist in der Küche" oder
"Eine Frau muß zuhören und schweigen" oder
"Eine Frau ist wie ein Kontinent:
von 15 bis 20 Jahren ist sie wie Afrika: nicht einsehbar
von 20 bis 30 ist sie wie Asien: voll Mysterium
von 30 bis 40 ist sie wie Amerika: sie hat gute Kondition
von 40 bis 50 ist sie wie Europa: charmant, aber alles erforscht**

1) Quelle: **IBGE** - Instituto Brasileiro de Geografia e Estatística (1987)

2) Definition des Frauenforums München (körperlich, geistig und ökumenisch)
Frauenforum Stimme der Feministen.

von 50 Jahre an ist sie wie Australien: jeder Mann weiß, wo das Land liegt, aber kein Mann geht dorthin" oder "Es gibt keinen impotenten Mann, sondern es gibt unfähige Frauen" oder "Frau und Papagei sind Geschwister: sie sprechen zuviel".2) .



Deshalb sind die Frauenbewegung und der Feminismus so wichtig, weil die Frauen gegen alle Form von Diskriminierung, Unterdrückung, Unterordnung, Gewalt ...kämpfen und sich unterstützen.

Ich sehe den Patriarchalismus als ein System der Zerstörung, Verantwortungslosigkeit, Krankheit... er kann nur nützlich sein, um über die "Fehler" zu reflektieren, um dieses nie mehr zu wiederholen.

In Brasilien war die Gründung der "**Delegacia da Mulher**" (Frauenpolizeirevier) etwas Wichtiges gegen die Frauengewalt.

"Delegacia da Mulher" - Am 06. August 1985 wurde in São Paulo (eine Stadt mit cirka 15 Millionen Menschen) in einem Nebengebäude des Degran, dem Zentralrevier der Polizei von Groß-São Paulo, die erste "**Delegacia da Mulher**" (es ist ein Polizeirevier von Frauen für Frauen), gegründet.



2) Quelle: Heft über die "Erst-Nationalfrauentreffen - Volkserziehung und Frauenbewegung (aus der Unterschicht) - in Piracicaba (São Paulo) vom 1. bis 3. November 1985 - Koordination "**Rede Mulher**".

Rosemeire Correa, die Leiterin des Frauenpolizeireviers (Zentrum São Paulos), sagt:

daß es **"die erste Delegacia da Mulher dieser Form in der ganzen Welt"** ist.

Frauen aus den autonomen Frauengruppen in São Paulo und der **"Conselho Estadual da Condição Feminina"**, ein Rat, der sich für die Belange/Angelegenheiten von Frauen einsetzt, forderten vom Bundesstaat São Paulo die Gründung einer **"Delegacia" von Frauen für Frauen**. Dort finden Frauen Unterstützung (moralisch, seelisch, psychisch...) und Rechtshilfe gegen männliche Gewalt, Aggressionen aller Form, Mißhandlungen (besonders bei Mädchen), Bedrohungen, u.s.w.

Es gibt schon in 20 Bundesstaaten Brasiliens Frauenpolizeireviere. In der Hauptstadt São Paulo 6 und im Land auch 6. Das **"Pionierrevier"** im Zentrum São Paulos funktioniert 24 Stunden am Tag, auch am Sonntag und an Feiertagen.

Viele Frauen klagen ihre Männer nicht an aus Angst vor der Schande. Die häufigsten Denunziationen sind die Schläge, die Aggression, dann die Vergewaltigung (hat schon jemand einen Vergewaltigungsprozeß gesehen? Die sogenannte Justiz stellt der Frau immer lächerliche Fragen und und und). Über die Vergewaltigung erklärte die Leiterin, Rosemeire Correa: **"wenn die Ehefrau Kopfschmerzen hat und keine Lust hat, mit dem Mann zu schlafen, zwingt sie der Mann zu machen, was er will - das ist Vergewaltigung! Die Frau kommt zu uns, den Mann anzuzeigen, aber immer nur wegen der Aggression, nicht wegen der Vergewaltigung. Der Mann greift sie an, um sie sexuell zu beherrschen. In 1 1/2 Jahren hatte unsere "Delegacia" nur eine direkte Anzeige von Vergewaltigung, eine Architektin, die ihren Mann anzeigte"**.

Innerhalb von 24 Stunden bekommt die **"Delegacia da Mulher"** vom Zentrum São Paulos 50 Anzeigen, aber meist nur wegen brutalen Verhaltens des Mannes, nicht wegen der Vergewaltigung. Wenn Du in Brasilien erzählst, daß dich dein Ehemann vergewaltigt hat, lachen die Männer. Ist das in Deutschland anders?

Endlich folgt auf das Verhalten der Männer mit Hilfe der **"Delegacia da Mulher"** eine Konsequenz. Um die Vorurteile und Diskriminierung gegen Frauen zu bekämpfen, ist die Existenz der **"Delegacia"** sehr gut und dadurch hat auch die aggressive Kriminalität des Mannes gegen die Frau abgenommen, weil die Männer endlich vor Gericht kommen und bestraft werden. Die Frauen haben weniger Hemmung, anderen Frauen über Aggression oder besonders über Vergewaltigung zu erzählen, und werden von den Frauen unterstützt und nicht ausgelacht! Die Frau

fühlt sich verstanden und bekommt Unterstützung eine Anzeige zu machen. Es gibt dort eine Infrastruktur mit Psychologinnen, Sozialarbeiterinnen..., die Frauen noch mehr unterstützen, deshalb haben die Frauen Vertrauen und Mut, den Mann anzuzeigen.

Die Frauen aus allen Schichten finden in der **"Delegacia da Mulher"** einen Platz, weil sie die alltägliche Gewalt der Männer gegen Frauen öffentlich machen können. Die Frauen können die **"Delegacia"** in verschiedenen Fällen aufsuchen: z.B.: wenn sie mit persönlichen Problemen nicht klar kommen, wenn sie einfach eine Frau finden wollen, die sie anhören kann...

Folgender Kommentar ist sogar in der **"Delegacia da Mulher"** schon bekannt: "Frau Polizistin, Sie prozessieren gegen mich, nur weil ich meine Frau geschlagen habe? Ich habe niemanden umgebracht, niemals habe ich geraubt ...!".

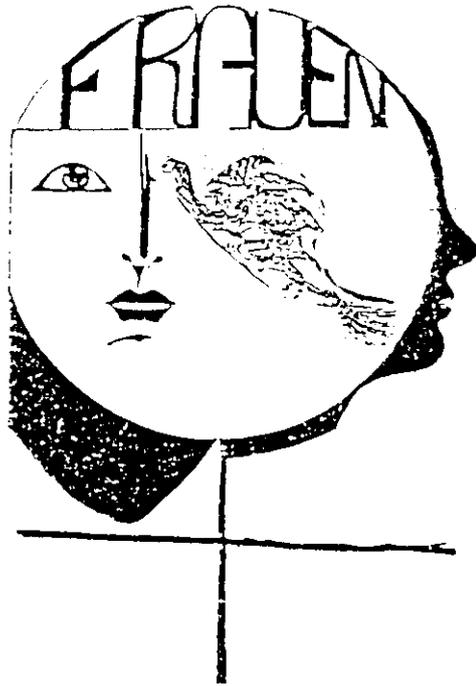


Die Anzeigen nehmen in den Ferien und Ende des Jahres ab. Am Montag nehmen sie immer zu. Warum? Weil am Wochenende die Ehepaare mehr zusammen sind. Am Anfang hatte die "Delegacia da Mulher" 70 % Anzeigen aus Mittel- und Unterschicht, heute machen alle Schichten Anzeigen. Alle Frauen - Arme oder Reiche - werden geschlagen.

Im Folgenden erzähle ich von einer **grausigen** Gewalttat gegen eine Frau:

1) - In Alagoas, Nordosten Brasiliens, Frau Maria

Lúcia dos Santos ist 1984 brutal von ihrem Mann gequält worden. Er hat sie am Bett festgebunden, danach hat er sie mit einem heißen Eisen (wie ein Schmied die Kuh markiert) mit den Buchstaben **MGS**, Mucher **Galheira só Morta** (Eine untreue Frau muß sterben). Als "**Galheira**" bezeichnet der "Volksmund" Frauen, die untreu sind.



Hätte es schon damals die "**Delegacia da Mulher**" gegeben, wäre dieser Mann wenigstens verurteilt worden!

Gegen Ende möchte ich in diesem Zusammenhang etwas Schönes und Wichtiges von Erika Wisselinck zitieren:

Die Angst der Männer "ist also Angst vor einer natürlichen Gegebenheit. Unsere Angst hingegen ist Angst vor Gewalt und Unterdrückung, ist eine Angst vor einem Verhalten, das nicht naturnotwendig gegeben ist, sondern das die Männer sich angemaßt haben. Es ist Angst vor etwas, das nicht so sein müßte und das nach allen ethischen Vorstellungen des Patriarchats auch nicht so sein sollte; Angst vor einem Verhalten, das gegen alle "Humanitäts"vorstellungen verstößt, aber weil es "nur" gegen Frauen gerichtet ist, als Kavaliersdelikt oder schlimmer, als selbstverständlich betrachtet wird..."¹⁾

Heskem, den 21. August 1988.

1) Dieses Foto habe ich dem Heft: "**Violencia contra a mulher**" (Gewalt gegen Frauen) entnommen.

1) Erika Wisselinck, "Frauen Denken Anders", S.70, Sophiaverlag.

P.S. Im Rahmen meines Praktikums (ich studiere im Aufbaustudium "Pädagogik der Dritten Welt" in Frankfurt), in einem Frauenprojekt, **"Rede Mulher"** (Frauennetzwerk) in São Paulo mit Moema Viezzer, hatte ich die Gelegenheit, das Frauenpolizei revier (im Zentrum São Paulos kennenzulernen; mit der Leiterin, Frau Rosemeire Correa, habe ich ein Interview im März 1987 gemacht.

Ich danke sehr meinen Freundinnen, Petra Sonnenschein, Jutta Nonnenmacher und Margarete Suscheck (Frauzeichen) für die Hilfe bei der Übersetzung.

Aruni Samrafingha

Die Lage der Frauen in Sri Lanka

Vortrag von Aruni Samrafingha am 17.5.88 im Schloßkeller. Veranstaltet vom Ausländerausschuß THD, FH und WUS Darmstadt. Übersetzt aus dem Englischen mit freundlicher Genehmigung der Autorin.

Mehr als zehn Jahre sind seit dem "Jahr der Frau" vergangen. Das Jahrzehnt der Frau zwischen den Jahren 1975 und 1985 war ein Zeitabschnitt voller Widersprüche und Paradoxa. Frauengruppen und Frauenorganisationen haben sich konstituiert, Frauenforschungszentren sind eingerichtet worden. Die Frauenforschung hat an Gewicht gewonnen, Frauenstudienobjekte sind entstanden. Regionale, nationale und internationale Verbindungen und Organisationen haben sich formiert. Neue Standpunkte und Strategien wurden entwickelt. Eine unüberschaubare Zahl an Konferenzen, Symposien, Seminaren und Workshops wurden abgehalten. Eine noch größere Zahl an Resolutionen wurde verabschiedet. Gesetze zur Abschaffung der Diskriminierung von Frauen wurde vorgelegt. Zahlreiche Aktionsprogramme sind gestartet worden. Die unsichtbaren Frauen wurden sichtbar. Frauen, die von den Männern dominierten Kulturgesellschaften und Religionen unterjocht worden waren, haben endlich ihr Schweigen gebrochen und reden jetzt über ihr Anliegen.

WIE KANN ES DANN KOMMEN, DASS KEIN FORTSCHRITT GEMACHT WIRD ??

Wie die Mehrzahl der Studien, die in der Dekade der Frau gemacht wurden zeigen, ist der Anteil der Frauen in Bildungseinrichtungen und bezahlter Beschäftigung zurückgegangen.

Obwohl die Belastung der Frauen am Arbeitsplatz zugenommen hat, hat sich der Bildungsstand, die Gesundheit und die Ernährungssituation der Frauen verschlechtert. Obwohl die Zahl derjenigen, die lesen können, im Allgemeinen steigt, sinkt sie bei den Frauen. Denn noch immer ziehen es die Eltern vor, einem Sohne bessere Erziehung angedeihen zu lassen als einer Tochter. Gerade 20 % der Frauen wissen, daß es so etwas wie Frauenrechte gibt. Daß frau so etwas in Frage stellen kann. Daß frau zumindest das Recht hat, zu hinterfragen. Das wachsende Bewußtsein dieser 20 % war ein Wegbereiter zur Hinterfragung der Stellung der Frau. Die Gesellschaft blickt voller Sarkasmus auf diese 20 %. Die Gesellschaft starrt auf jeden, der anders denkt, aber in diesem Fall ist der Druck größer, weil es Frauen sind.

WARUM HAT SICH DIE STELLUNG DER FRAU VERSCHLECHTERT ?

Unser Land war der entmenschlichenden Erfahrung des Kolonialismus ausgesetzt. Selbst nach dem Erreichen der Unabhängigkeit wurden alte wirtschaftliche Strukturen genauso beibehalten wie soziale und kulturelle Einflüsse. In früheren Zeiten haben Frau und Mann immer und überall als gleichberechtigte PartnerInnen zusammengearbeitet, Hand in Hand. Als sich mit der Entwicklung der modernen Industrie neue Arbeitsverhältnisse entwickelten, kam es dazu, daß Frauen außerhalb der Häuser arbeiteten: In diesem Prozeß lief es darauf hinaus, daß die Frauen mehr ausgebeutet wurden, schlechtere Arbeitsbedingungen hatten und niedrigere Löhne bekamen als Männer. Wir können jedoch nicht sagen, daß unsere Frauen zurückgeblieben. Srilankesische Frauen waren in vorderster Front aktiv an den öffentlichen Arbeitsniederlegungen mit friedlichem Widerstand beteiligt, den größeren Streiks in der Geschichte der Insel, die 5 Jahre nach der Unabhängigkeit stattfanden. Als Eisenbahnarbeiter streikten, haben unsere Frauen sie auf ihre Weise unterstützt: sie kochten auf den Gleisen. Im heutigen Sri Lanka, in dem Streiks untersagt sind, haben Krankenschwestern gestreikt und erfuhren dabei schlimmste Mißhandlungen von Seiten der srilankesischen Polizeikräfte.

Wir sind auch stolz, darauf verweisen zu können, daß die erste Premierministerin der Welt aus unserem Land kam. Während der letzten Jahre bekleideten Frauen wichtige Schlüsselpositionen. Wir haben eine Frauenministerin, ein Frauenministerium und weibliche Parlamentsabgeordnete. Der Anteil der Frauen bei den Diskussionen zu politischen Fragen ist jedoch gering.

Es gibt Frauen, die Berufe wie Richterinnen und Bankmanagerinnen ausüben. Vor etwas über einem Jahr wurde die erste weibliche Universitätskanzlerin und die erste weibliche Dekanin an einer Fakultät berufen. Trotz alledem ist die Mehrheit der Frauen immer noch in den traditionellen Frauenberufen wie Büroarbeiterin, Verkäuferin und im Erziehungswesen beschäftigt, wobei die allermeisten viel schlechter bezahlt werden als Männer. Männer verdienen zum einen besser, weil sie bessere Berufe haben und zum andern weil sie gewerkschaftlich organisiert sind.

Heute arbeiten mehr Frauen als jemals zuvor und sie haben mehr neue Jobs in der Freihandelszone bekommen als Männer, wobei sie meistens in Dienstleistungsbetrieben beschäftigt sind. Trotzdem fällt der Verdienst sehr gering aus: Frauen sind leichter zu ersetzen. Und: sie sind aus Zeitgründen in keiner Gewerkschaft organisiert.

Wenn man die Lage der Frau in Sri Lanka diskutiert, stellt man/frau fest, daß es noch eine lange Schlacht zu schlagen gilt. Wir haben keinerlei Bedürfnis, für einen westlich orientierten Feminismus zu kämpfen.

Unsere Gesellschaft beruht auf einer kulturell-religiösen Grundhaltung, die soziale Konventionen sichert. Die Religion sieht es als Sünde an, als Frau geboren zu werden.

Alles in allem gesehen gibt es trotz aller Diskussionen über Frauenfragen keine sichtbaren Veränderungen.

Obwohl die meisten Entscheidungen im Haushalt von Frauen getroffen werden, werden diese als unwichtig abgetan. Die Intelligenz einer Frau vergleicht Man(n) mit der eines Suppenlöffels.

Frauen erreichen finanzielle Unabhängigkeit. Aber ihre Verdienste gehen für die Ausbildung jüngerer Familienmitglieder oder die allgemeine Aufrechterhaltung der Familie drauf. Wenn eine Frau besser verdient als ein Mann, muß sie im Zweifelsfall ihren Job aufgeben.

Junggeselle zu sein ist völlig in Ordnung. Aber als alleinstehende Frau wird frau als jemand angesehen, die man bedauern und alleine lassen muß. Eine alleinstehende Frau wird niemals zu einer glücklich verheirateten Familie eingeladen werden: sie könnte ja den Ehemann stehlen! Alleinstehende Frauen sind dazu da, Kinder, Alte und Kranke zu versorgen.

DAS MITGIFTSYSTEM ALS EHEDILEMMA

Schönheit und Bildung zählen nicht, wenn eine Frau in eine reiche Familie einheiraten will. Denn je reicher der Mann ist, desto mehr Mitgift erwartet er auch. In der Mittelklasse gelten Bildung oder eine bezahlte Beschäftigung als Ausgleich für eine unzureichende Mitgift. Trotzdem ist es immer noch besser, ein Haus, Geld oder Juwelen zu besitzen.

Die Heirat an sich ist auch schon eine schwierige Prüfung für die Frauen Sri Lankas, doch es gibt noch eine weit mehr diskriminierende Prüfung: Den Jungferntest. Selbst gebildete Männer, die selbst nicht gerade ein enthaltsames Leben führen, fordern den Beweis auf Jungfräulichkeit der Frau, die sie heiraten wollen. Aus diesem Grund werden Frauen in Sri Lanka praktisch rund um die Uhr von ihren Eltern bewacht. Es ist also nicht nur wegen der Mitgift, daß für die meisten Eltern ein Mädchen als Belastung gilt.

RELIGION

Als die erste buddhistische Priesterin von der Universität ging, wurde von diesem Ereignis sogar in der Zeitung berichtet. Einer religiösen Glaubensgemeinschaft beizutreten, gilt für Frauen als etwas Negatives. Man nimmt dann automatisch an, sie habe eine unglückliche Liebesaffäre hinter sich, in der Schule versagt oder keine Familie mehr. Zwar hat der Religionsstifter Buddha den Frauen Rechte zugestanden, diese sind jedoch im Laufe der Jahre wieder zurückgenommen worden. Ich freue mich, daß sich unsere weiblichen Priesterinnen jetzt organisiert haben und über diese Dinge reden. Aber immer noch gibt es für moslemische und hinduistische Frauen einen weiten Weg zu gehen.

GESUNDHEIT

Der Gesundheitszustand der meisten Frauen ist sehr schlecht. Frauen leben zwar länger als Männer, aber nur, um zu leiden. Das Wissen über Familiengesundheit ist sehr gering, nimmt jedoch mit der Unterstützung von einigen Projekten von Frauenorganisationen zu. Männer gefährden ihre Gesundheit nur in den Fabriken, doch sie sind versichert. Als unbezahlte Arbeitskraft zu Hause ist eine Frau Gesundheitsschädigungen viel häufiger ausgesetzt: sie arbeitet permanent mit giftigen Reinigungsmitteln und muß Tag für Tag, das ganze Jahr körperlich Arbeit verrichten, ohne jemals bezahlten Urlaub zu bekommen.

Die Zeit ist gekommen, über solche Dinge zu reden und das Bewußtsein für diesen Feminismus entwickeln.

Sie wollen, daß ihre Frauen Feministinnen sind, damit sie auf ihren eigenen Füßen stehen.

Aber Männer wollen nicht, daß Frauen gleiche Machtbefugnisse haben, damit sie ihre eigenen Herrschaftsstrukturen aufrechterhalten können.

Mandan Soltani

Das Fenster

Das Flugzeug landet. Ich setze mich in den Wagen, schaue aus dem Fenster heraus, hole tief Luft, sehe das ganze Grün, die klare Sonne und denke mir dabei: "In einem freien Land ist alles schön!"

Nach 5 Jahren stehe ich am Fenster, schaue wieder heraus und sehe nur den Regen, den trüben Himmel, spüre die Kälte, die nicht nur äußerlich ist und denke mir dabei: "Was nützt mir die größte Freiheit ohne ein Herz?"

Ich habe in Deutschland viel gelernt, aber auch vieles verlernt. Ich habe gelernt, daß ich ein freier Mensch bin und habe gelernt, mit dieser Freiheit umzugehen. Ich habe gelernt, daß man aus seinem Leben etwas machen kann, wenn man es will, ohne vielen Vorbestimmungen unterworfen zu sein. Ich habe gelernt, daß eine Frau kein niedriger Mensch ist. Ich habe gelernt auf meinen eigenen Füßen zu stehen und alles zu verantworten, was ich mache. Ich habe gelernt "NEIN" zu sagen und habe gelernt, alleine zu sein und habe dabei verlernt zu lieben. Ich habe es verlernt, den Menschen zu helfen und auch an die anderen Menschen zu denken.

In meinem Land sieht das Leben anderes aus. Das Leben da ist schwer, man muß jeden Tag kämpfen, für alles, besonders wenn man eine Frau ist. Die Industrie und Wirtschaft sind bei uns nicht so fortgeschritten wie in Europa, und deshalb sind wir vielleicht weniger zivilisiert, aber bei uns halten die Menschen immer noch zusammen und sind für einander da, was mir wohl in Deutschland sehr gefehlt hat. Hier führt jeder sein eigenes Leben und will mit den Problemen des anderen nichts zu tun haben. Ein verfremdetes Leben, ein isoliertes Dasein. "Wie schnell kann man hier zu einem Egoisten werden!" habe ich nach einiger Zeit festgestellt.

Ich gebe mir Mühe, mein Lächeln und meine Fröhlichkeit nicht zu verlernen, es kostet mich aber auch eine Menge Kraft.

Ich versuche mein Herz immer noch offen zu halten für alle Menschen, aber ich bin auch so oft frustriert und deprimiert gewesen und vor allem verletzt von den Unfreundlichkeiten.

Ich bin aber auch netten Menschen begegnet und die haben mir die Kraft und den Mut gegeben weiterzukämpfen und nicht aufzugeben.

Ich werde in einigen Jahren wieder nach Iran zurückfliegen, wenn ich mit meinem Studium fertig bin. Manchmal denke ich mir, daß es vielleicht nicht all zu schlimm war, einige Jahre alleine im Ausland gelebt zu haben und die Erfahrungen gemacht zu haben. So bekommt man mehr Feingefühl für die Menschen, weil man Freundlichkeit und Wärme besser zu schätzen weiß. Man kennt den Wert, da man die Einsamkeit kennt. Dann fühle ich mich groß, stark und kräftig. In mir wächst ein Berg von Glauben und mein Fenster wird so groß, daß die ganze Welt hineinpaßt.

In einer Nacht vor ein paar Wochen habe ich ein Gedicht geschrieben, das ich gerne diesem Aufsatz beifügen möchte. Es ist ein sehr trauriges Gedicht, das aber genau meinen Gefühlen entspricht.

Ich stehe am Fenster und halte Schau,
ob die Regentropfen in diesem kalten Land
anders fallen als bei mir zu Hause?
Ich halte den Atem und sperre die Luft ein, um zu wissen,
ob die Luft sich auf dem kalt gewordenen Herzen
anders anfühlt als bei mir zu Hause?
Ich schließe die Augen zu,

die Tränen laufen mir über die Wangen in den verschlossen
gewordenen Mund und ich versuche zu schmecken,
ob sie bitterer sind als bei mir zu Hause?
Mein Herz ist bedrückt
und ich frage mich,
ob der Himmel überall diesselbe Farbe hat?

Adriana Soto

ENTDECKUNGEN

Vor etwa zwei Jahren, als mein Mann ein Stipendium bekam, hätte ich nicht gedacht, daß mein Standort sich so viel verändern und vertiefen könnte.

In Uruguay, meinem Heimatland, habe ich drei Jahre Zahnmedizin studiert, und - nach nicht wenigen Schwierigkeiten - konnte ich in der Universität Heidelberg immatrikuliert werden.

Durch meine Situation als Studentin hatte ich die Möglichkeit, verschiedene Organisationen, die die Dritte Welt unterstützen, kennenzulernen.

Ich habe bei einem Projekt mitgewirkt (S.A.E.L.), das die Situation der Studentinnen aus Entwicklungsländern erforscht. Ich habe an Seminaren teilgenommen und Interviews für das Projekt gemacht. Dadurch fühlte ich mich sehr viel "reifer" werden, denn ich lernte so verschiedene und interessante Frauen kennen, und mit ihnen ihre Länder, ihre persönlichen Umstände als Frauen und als einfache Menschen.

Sie haben mir geholfen, meine Rolle als Frau "entdecken" zu können. Aber...auch eine andere Rolle entdeckte ich täglich: Meine Rolle als Mensch.

Es ist schade, daß man die Sachen, die man gehabt hat, erst für wert hält, wenn sie weg sind...

Das passiert mit uns allen, Studenten und Studentinnen aus der ganzen Welt.

Man vermißt die alltäglichen großen und kleinen Dinge: die Familie, die Freunde, ein Haus, eine Straße, einen Hund...

Durch die Entfernung lernt man, mehr Verantwortung zu fühlen: für das Land, die Politik, die Menschenrechte...

Man lernt die Probleme der anderen als eigene zu fühlen...

In meinem Fall, hat mein Heimatgefühl sich verstärkt, und mit ihm ein "Lateinamerikanisches- und "Dritte Welt"-Bewußtsein. Und... dieses Gefühl wächst Tag für Tag durch die Leute, die ich kenne. Deutschland hat mir die Möglichkeit gegeben, mich zu entdecken...

**Yang, ungeui
(Korea)**

Mein Erlebnis in Deutschland.

Ich bin eine koreanische Studentin und lebe seit 3 Jahren in Deutschland.

Ich wohne in einer ausländischen Wohngemeinschaft, weil es für mich einfacher ist, mich mit den ausländischen Studenten zu verstehen als mit den deutschen Studenten.

Ich versuche über das Wochenende in Restaurants und Hotels meinen Unterhalt zu verdienen. Ich arbeite die ganzen Ferien über, um finanziell unabhängig zu sein.

Bei uns in Korea sind die deutsche Philosophie und die Literatur sehr beliebt und bekannt. Dadurch kam ich mit einer großen Hoffnung nach Deutschland.

Am Anfang meiner Studienzeit fand ich die Menschen und die Umgebung sehr interessant, dadurch fühlte ich mich nicht einsam und hatte kein Heimweh. Aber nach einiger Zeit wurde ich immer deprimierter, und das Studium wurde auch schwerer. Es entstanden immer mehr Probleme, von denen ich nicht wußte, wie ich sie lösen sollte. Während dieser Zeit versuchte ich, den deutschen Kommilitonen

näher zu kommen, aber sie hatten wenig Verständnis für meine Situation. Sie akzeptierten mich nicht voll, aber ich wußte nicht warum.

Vielleicht kommt es durch meine mangelnden Deutschkenntnisse. Es war sehr deprimierend und gleichzeitig hatte ich plötzlich Minderwertigkeitsgefühle, die ich in meinem Leben noch nicht gehabt habe.

Ich war allein und hilflos. Während dieser Tage habe ich oft geweint, weil ich unheimlich großes Heimweh gehabt habe und mich in Deutschland sehr fremd und einsam gefühlt habe. Aber als ich diese Phase überwunden hatte, ging es mit mir wieder aufwärts. Während dieser Zeit lernte ich selbständig zu sein.

Mein Selbstbewußtsein stieg, und ich wurde immer ehrgeiziger. Ich versuchte immer öfter, mich in diese fremde Kultur zu integrieren und flexibel zu sein.

Einige Studenten, die in fast der gleichen Situation wie ich standen, halfen mir in dieser Zeit sehr. Wir tauschten unsere Meinungen und Probleme.

Jeder versuchte jedem zu helfen. Es war eine große Hilfe für mich.

Nun bin ich fast 4 Jahre in Deutschland, vergesse langsam die Einsamkeit, das Fremdgefühl, die Komplexe.

Ich entdecke manchmal die negative Seite der deutschen Mentalität und Kultur, aber auf der anderen Seite fühle ich mich in diesem Land wohl.

Zum Schluß bedanke ich mich für Ihr Interesse an den ausländischen Kommilitonen.

S. Valamehr

Die ausländischen Studentinnen in der Bundesrepublik Deutschland mit ihrem Alltag

Einige von uns packt die Wut

Über unseren Alltag, unsere Erlebnisse und Erfahrungen in einem fremden Land können einige von uns bereits Bücher herausgeben, welche sowohl qualitativ als auch quantitativ Tolstoy's Krieg und Frieden in den Schatten stellen würden.

Wir Frauen aus den fernen Ländern dieser Erde sind in der Lage "alles" zu meistern.

Dieser Satz klingt so vielversprechend. Dieses "alles" hört sich nach viel Kraft und Stärke an. Im großen und ganzen drückt der Satz eine Menge Selbstvertrauen und auch einiges an Überheblichkeit aus.

Doch packt mich die Wut. Eine Wut, die mich zu zersprengen vermag, und der Gedanke an deren Ursache versetzt mich in eine unbeschreibliche Trauer.

Unsere Schicksale ähneln sich sehr. Wir ausländischen Studentinnen aus den fernsten Ecken der Welt. Welchen Veränderungen werden wir unterzogen? Mit wievielen neuen Gegebenheiten werden wir konfrontiert?

Wir kommen so unbeschreiblich unerfahren in eine stahlharte Gesellschaft mit deren harten Konsequenzen. Wir sind intelligent und voller Lebenskraft. Wir schaffen es tatsächlich, unseren Alltag, unser Studium trotz einiger Niederlagen, die nicht unnormale sind, zu meistern. Wir arbeiten hart, nicht nur wegen des Studiums, sondern auch um unseren Lebensunterhalt zu verdienen. Viele von uns arbeiten in mehreren Schichten in den sog. Ferien.

Sie schlafen in der Erholungs- und Urlaubszeit der anderen - vielleicht - täglich fünf Stunden. Und was für ein Schlaf? Alle Glieder schmerzen, und du sollst trotzdem deinen erholsamen Schlaf bekommen, um am nächsten Tag nicht zusammenzubrechen und weiter arbeiten zu können. Alles nur dafür, damit du das bißchen Geld für dein Leben und Studium zusammenkratzen kannst. Und doch bist du stolz und zufrieden.

Der Arbeitgeber, der oft nichts anderes als moderner Sklavenhalter ist, ist auch zufrieden. Er sagt am letzten Arbeitstag mit seinem überheblichen Ton zu dir, daß du in den nächsten Ferien wieder bei ihm arbeiten darfst. Du denkst innerlich, ist schon gut, du "Arschloch" und gehst nach Hause. Und doch bist du zufrieden.

Ach, bist du stark und lachst trotz allem. Im Laufe der Zeit, wenn du an deine Erinnerungen vor einigen Jahren denkst, kommst du dir unwahrscheinlich kraftvoll vor. Die Menschen in deiner Umgebung bewundern dich für deine Lebenskraft und deine Stärke, oder sie tun so als ob. Tatsache ist es, daß du das Gefecht überlebst oder noch zu überleben versuchst. Wie bei jedem Kampf erlebst du Niederlagen, und beizeiten hast du aber auch Erfolg. Dann aber erlebst du etwas, und dieses "etwas" will ich beschreiben. Diese unglaubliche aber wahre Geschichte als einen Teil unseres Daseins ist die Ursache für unsere Wut. Diese Wut, die in dir brennt und deine Wutesflammen vermögen eine Welt niederzubrennen, die dich und deine Kraft für nichts, für Unnütz erklärt und damit dich. Dein "Dich" wollen sie zerstören, und du hast doch gelernt, Widerstand zu leisten.

Nun beginnt dein allergrößtes Gefecht. Ich denke an ein Gedicht, das ich als Jugendliche las. Es ging um den Adler. Kein Jäger war je in der Lage mit seinem Pfeil so hoch und so weit zu schießen, so daß er den Adler getroffen hätte. Und

doch fanden sie eines Tages einen toten Adler, nahmen seine prächtigen Federn und banden sie an ihren tödliche Pfeil. Durch Adler mordeten sie den Adler, der immer so unbeschreiblich hoch flog.

Warum ich diese Geschichte schreibe? Weil ich dies mit unserer Schicksalsgeschichte verbinden will.

Da wir alle durch unsere Mühe und Arbeit einen gewissen Erfolgsgrad erleben, so sind wir natürlich stolz auf uns selbst. Dann begegnest du immer wieder bei Gelegenheiten Landsmännern von dir und sie versuchen dir vorzumachen, daß du ja wegen deiner weiblichen Raffinesse erfolgreich bist, und weiter hast du dich gar nicht zu melden. Du bist doch stark und vor allem sehr geduldig, so etwas bringt dich nicht sofort aus der Fassung. Du argumentierst und erzählst von deinen Erfahrungen, deinem Leid und der Mühe bei dem Studium und bei der Arbeit. Du erklärst ihm/ihnen, wie schwer du es hast und gewiß, du hast nichts umsonst bekommen. Aber es sieht so aus, als ob sie dich gar nicht hören wollen. Für sie bist du eben ein schwaches Weibstück, das sich etwas einbildet. Sie machen sich lustig über dich, und immerzu lenken sie das Gespräch in eine andere Richtung. Nach und nach bekommst du Geschichten zu Ohr, welche diese falschen Spießer in die Welt gesetzt haben, weil du ihnen nicht recht gegeben und vor allen Dingen nicht nachgegeben hast und weil du als ausländische Studentin erfolgreicher als sie bist. Da sie nicht einen fairen Kampf gewöhnt sind, greifen sie zu hinterhältigsten Methoden. Sie versuchen deinen Ruf zu ruinieren, obwohl sie sich doch in ihrem "Hirn" bewußt sind, daß sie dir unrecht tun.

Und wir sind doch eigentlich so allein. Wir haben nicht so wie viele von ihnen mit ihren Freundinnen, einen Freund, der im Dunkel der Nacht uns zu beruhigen versucht oder einige Probleme von uns wegzunehmen versucht.

Versteht ihr nun meine Wut? Versteht ihr wie unsere Leistung und Kraft so niederträchtig übergangen wird?

Wie erwarten von niemanden hier Unterstützung und doch, fremde Leute versuchen, durch ihr Verständnis uns Beistand zu leisten, und da kommen Menschen aus deiner eigenen Heimat und versuchen dich fertigzumachen. Traurig ist dabei, daß ihnen einige von unserem Geschlecht noch zur Seite stehen und sie in ihrer Denkweise unterstützen. Jetzt verstehst du auch die Geschichte mit dem Adler.

Ich denke an Bob Marley, der so traurig sang: "no woman no cry".

Dai Ying-jie

Mehr Verständnis

"Mehr Verständnis für einander!" steht auf der Autobahn. Ja, beim Fahren soll man mehr Verständnis für einander haben. Und beim Leben? Vom anderen verstanden werden zu können, ist das doch viel wichtiger für uns - AusländerInnen.

Ich komme aus der VR China und studiere hier Germanistik. Frauen wie ich, die vorher in China schon ein Studium abgeschlossen und an der Universität als Lehrerin gearbeitet haben, setzen ihr Studium hier wieder fort (denn das Studium in China wird hier nicht ganz anerkannt). Eine große Umstellung: vom Lehrenden zum Lernenden. Das ist noch nicht das schlimmste. Noch schlimmer ist es, daß wir im Unterricht zwar körperlich anwesend sind, aber geistig haben wir das Gefühl, als ob wir nicht dazu gehörten; weil wir nur da sitzen und schweigen. Der Grund dafür ist, daß wir schließlich eine Sprache gebrauchen müssen, die nicht unsere Muttersprache ist; die uns noch schwerfällt. Als wir noch Studenten waren, hatten wir das Gefühl, daß wir Herr des Unterrichts sind. Wir gehörten zu den besten Studierenden. Wenn eine Frage gestellt worden war, fühlten wir uns verantwortlich, darauf zu antworten. Einmal war das unser Wille, andersmal auch unser Können. Und hier, besonders in der Anfangszeit: wenn eine Frage kommt, reagiert unser Wille sofort, d. h. wir wollen antworten. Aber es fehlt das Können. Bis wir die Frage langsam verstanden haben, ist eine Antwort schon da. Oder du hast

die Frage schnell verstanden, aber du brauchst noch Zeit, um die Antwort in die Fremdsprache umzuformen, damit doch alle verstehen können. Aber solange, bis du mit deiner Umformung im Kopf fertig bist, ist schon früh eine Antwort von deutschen Studenten da. Diese Umstellung: vom aktiven Studenten im Unterricht zu einem wie außenstehenden ist sehr unangenehm für uns. Mit einem Wort: wir stehen unter dem starken Studiendruck. Dafür brauchen wir mehr Verständnis. Ein/e ProfessorIn, der/die Verständnis für uns hat, nimmt viel Rücksicht darauf. Das erste Referat habe ich mit Hilfe des Seminarlehrers geschafft. Ich wollte eigentlich eine Hausarbeit schreiben, weil ich Hemmung hatte, vor so vielen Muttersprachlehrern ein Referat zu halten; weil ich Angst hatte, daß ich nicht in der Lage bin, das zu machen. In diesem Augenblick, wenn der Lehrer mich nicht ermutigt hätte, hätte ich das nie geschafft.

Er konnte mithelfen; er konnte mich ermutigen, weil er versteht, was das wichtigste im Augenblick für mich war; wie ich mich fühlte. In diesem Fall spielt der Lehrer eine entscheidende Rolle. Sehr geehrte ProfessorInnen, wir ausländischen Studierenden brauchen Ihr Verständnis. Manchmal schreibt man ein Referat mit 2-3 Studierenden zusammen. Die deutschen Studierenden bilden schnell eine Gruppe. Da ich niemanden kenne, weiß ich nicht, zu welcher Gruppe ich hingehen sollte. In diesem Fall hatte ich den starken Wunsch, daß jemand mich als Studienpartner braucht. Manche Leute wollen nicht gerne eine AusländerIn in der Gruppe haben. Die finden ihn vielleicht sehr leistungsschwach. Oder manche haben gar nicht gedacht, was die Fremde im Moment erwartet. So spricht sie niemand an. Viele ausländischen Studierenden schreiben alleine ein Referat.

Liebe KommilitonenInnen, habt mehr Verständnis für uns. Wir sind fähig, das zu tun. Aber uns mangelt die Ermutigung. Uns mangelt das Vertrauen von Euch. Manche Leute fragen, warum wir unter so starkem Studiendruck trotzdem noch hier bleiben? Sie sollen doch verstehen, das das die einzige Chance für uns ist, wieder als Student zu studieren; daß daß die einzige Chance für uns ist, daß wir im Ausland studieren, um andere Leute und Kultur kennenzulernen. Sie sollen doch verstehen, wie wichtig es ist, das Studium hier für unsere berufliche Zukunft. Wenn alle Verständnis dafür haben, wird das Studium nicht mehr so schwierig sein. Wenn alle Verständnis für uns hätten, käme auch nicht immer dieselbe Frage: Wann fahren Sie zurück? Unser Ziel hier ist doch ganz klar, um hier zu studieren, nicht wie manche Leute denken, um hier den hohen Lebensstandard zu genießen. Wir brauchen mehr Verständnis.

Frauen: Bildung und Entwicklung

Frauen: Die afrikanische Realität

1. Frauen werden in den Bildungssystemen unterdrückt.
2. Besonders in Namibia und Süd- Afrika, wo bereits das Bildungssystem für die farbige Bevölkerung unzulänglich ist, haben Frauen erhebliche Nachteile. Frauen können kaum an Programmen teilnehmen, die auf eine universitäre Bildung vorbereiten.
3. Das bestehende Bildungssystem klammert immer noch an den stereotypen und geschlechtsspezifischen Definitionen der Frauen- und Männerrolle. Was bedeutet, daß Frauen auch mit höherer Schulbildung in den frauentypischen Berufen zu finden sind, aber kaum in den anderen Bereichen, z.B. Technik.
4. In den traditionell männlichen Domänen sind kaum Frauen zu finden, noch gibt es besondere Kurse für Frauen im Bereich Führung, Management und Planung. Das führt dahin, das die bestehenden Strukturen nicht sensibel genug sind für die

Situation und Bedürfnisse der Frau, noch unterstützen sie die Interessen der Frauen.

5. Aufgrund der fehlenden sozialen Infrastruktur sind Frauen kaum in der Lage neben der Hausarbeit und Kinderbetreuung eine formale Schulbildung zu erhalten.
6. Frauen unterbrechen häufig ihre Schulausbildung aufgrund von Schwangerschaften und Heirat.
7. Die Berufsaussichten sind in diesen Regionen für die meisten sehr schlecht, aber auch hier sind die Frauen am stärksten betroffen. Am Beispiel Lesotho z.B. ist die Teilnahme an einem Berufspraktikum eine gute Chance auf eine spätere Anstellung. Aber zu diesen Programmen werden die Frauen oft erst gar nicht angenommen.
8. Da in vielen Ländern noch Schulgeld für den Schulbesuch der Kinder bezahlt werden muß, sind auch hier wieder die Mädchen den Jungen gegenüber benachteiligt.

WUS Asien-Pacific Workshop Frauen und Bildung in Bankok/Thailand Mai 1988

Frauen: Kraft durch Bildung

Die Situation der Frauen in Asien

Die meisten der Teilnehmer kamen aus Entwicklungsländern. Und einige wichtige Punkte gelten generell für diese Länder.

1. Über die Hälfte der Menschen sind Analphabeten, davon ca. 60% Frauen. Alarmierend ist, daß diese Zahl aufgrund der steigenden Geburtenrate auch ansteigt.
2. Mädchen verlassen früher die Schule als Jungen, besonders Mädchen sind betroffen von der schlechten Infrastruktur im Bildungsbereich.
3. Die bestehenden Bildungssysteme gehen garnicht auf die Stellung der Frau in der Gesellschaft ein und unterstützen die althergebrachten Normen.
4. Dieses Ungleichgewicht der Frauen und Männer in der Schul-ausbildung führt auch dazu, daß in Führungsposition Frauen kaum zu finden sind.
5. Frauen spielen eine große Rolle in der Wirtschaft und Entwicklung ihres Landes, was aber kaum in den Entwicklungsplänen berücksichtigt wird (meist aufgrund der Uninformiertheit der Entscheidungsträger).
6. Insgesamt sind Frauen ausgeschlossen in der Planung und Entwicklung von Projekt- und Bildungspläne.

Aktionspläne

1. Die Unterdrückung der Frauen wird erst dann abgebaut werden, wenn Frauen und Männer gleich behandelt werden in der Ausbildung und im Beruf.
2. WUS arbeitet überwiegend im universitären Bereich und unterstützt die Gleichberechtigung der Frau in diesen Institutionen
 - Veranstalten von Seminaren zum Thema Gleichberechtigung
 - Einrichten von Frauenförderplänen in den Bildungsstätten
 - Untersuchungen zum Thema Frauenbildung durchführen
 - Für Familien Kindertagesstätten und flexiblere Arbeitszeiten erwirken.
3. Wichtig ist auch der Gesichtspunkt der außerschulischen Bildung. Sie kann zwar nicht die schulische Bildung ersetzen ist aber gerade in der Erwachsenenbildung ein wichtiges Mittel um Analphabetismus abzubauen und besonders die Frauen über ihre Rechte aufzuklären. Diese Bildung könnte von Studierenden und Lehrern übernommen werden.
4. WUS unterstützt und arbeitet in Bereichen mit die im Bildungsbereich die Gleichberechtigung der Frauen unterstützen und das Bewußtsein für diese Themen bilden soll. Die derzeitige "festgefahrene" Rolle der Frau, soll in Schulbüchern, Zeitschriften und Arbeitsmaterialien untersucht und angepasst werden. Veranstaltungen mit Professoren und Lehrern zu diesem Thema sollen bei Multiplikatoren Bewußtsein schaffen um die notwendigen Veränderungen zu gewährleisten.
5. Die WUS Komitees werden auch intern Ihre eigenen Strukturen überprüfen und die Situation der Frauen verbessern. Seminare zum Thema Frauen und Bildung werden in den jeweiligen Ländern durchgeführt.

Rezension

Frauen (T) Raum im Männerraum

ISBN 3-923126-49-2 DM 26,-

Auch ein Buch für ausländische Frauen?

Sicher ja. Frauen zeigen hier, daß sie anpacken können, selbstbewußt und selbstsicher handeln können.

Das, was die Hausfrauen jahrhundertlang umsonst tun - ökonomisch handeln und hart arbeiten - trägt so langsam Früchte.

Es werden Frauen-Projekte vorgestellt, ihre Geschichte beschrieben und auch besonders auf familiäre und geschlechtsspezifische Probleme eingegangen, die auch ausländischen Frauen Mut machen könnten und zeigen, daß es für "alles eine gute Lösung gibt." Letztendlich zeigt das Buch, wie der Traum Wirklichkeit wird und wir Frauen aus dem Männerraum austreten.

AG Spak Publikationen

Kisterstr. 1

8000 München 10

Studentin: B

IN EINEM FREMDEN LAND UND NOCH FRECH DAZU!

Ich bin gut gelaunt, packe meine Pläne zusammen und gehe stolz in die Fachhochschule. Diesmal bekomme ich bestimmt den Schein für das Semester, denn ich habe keimnal gefehlt und mit meinen deutschen Freunden die ganze Zeit zusammengearbeitet. Noch gestern haben wir das Modell fertiggestellt. Mit meinen Leistungen wird man zufrieden sein.

Auf der Treppe in der Fachhochschule treffe ich Jürgen und frage ihn, ob er es gepackt hat. Er antwortet: "Eine 2+". Ich wäre auch mit einer drei oder einer vier zufrieden; Hauptsache, daß ich nach dem dritten Anlauf den Schein bekomme. Schon als ich in der Türe stehe, sagt mir der Professor: "Es tut mir leid Fräulein B., aber ich kann ihnen den Schein nicht geben, Sie müssen wiederholen". "Ja, aber ..." Er läßt mich nicht zu Wort kommen: "Sie müssen zeichnen lernen".

Dieses Argument hörte ich jedesmal, auch wenn ich mit der Reisschiene gezeichnet habe, und egal, wie ich gezeichnet habe.

Ihr glaubt jetzt, daß ich übertreibe, aber es ist eigentlich schlimmer, als ich hier erzählen kann, ohne in Schwierigkeiten zu geraten.

In der Fachhochschule konnte ich nicht einfach ruhig bleiben und brav nach Hause gehen. Die Vorstellung, daß sich im nächsten Semester das gleiche Spiel wiederholt, macht mich wütend. Ich will nicht immer demütiger werden und bei jedem Strich, den ich ziehe, immer unsicherer werden. Deshalb unterbreche ich meinen Lehrer: "Das verstehe ich nicht Herr Z. Hier sind doch ihre eigenen Korrekturen, die Sie mir gezeichnet haben und außerdem habe ich mit Herrn Jürgen X. zusammengearbeitet. Wenn er eine "2" bekommen hat, muß meine Arbeit mindestens eine "3" wert sein. Aber er antwortet nur: "Sie" werfen mir Ungerechtigkeit vor! Sie sind in einem fremden Land und dann noch frech!"

Ich nehme meine Sachen, kann nicht mehr an der Vorlesung teilnehmen und unterwegs denke ich, daß dieses fremde Land garnicht mehr so fremd für mich ist. Denn die wichtigste Zeit, die Zeit, in der ich mich persönlich entwickelt habe, habe ich hier verbracht.

Ich denke an den Tag zurück, vor 10 Jahren, als ich mit 17 auf dem Frankfurter Flughafen ankam. Mit tausend Träumen und genauso vielen Ängsten. Auf jeden Fall war ich froh, in Deutschland angekommen zu sein. Selbständig lernen zu können, studieren und mir meine Freunde aussuchen zu können - und - Verantwortung für mich zu übernehmen. Gleichzeitig hatte ich natürlich Angst davor, dies alles nicht schaffen zu können.

Und traurig war ich auch, weil ich so viel zu Hause zurückgelassen hatte: meine Mutter, meinen Vater, meine Geschwister, Freunde und meinen Freund, in den ich so verliebt war.

Mit der Zeit merkte ich, daß ich noch viel mehr zurückgelassen hatte: die Freundlichkeit und gute Atmosphäre. Ich wollte so schnell wie möglich die Fremdsprache Deutsch lernen, um mich besser mit den Leuten unterhalten zu können, wollte durch Zeitunglesen und Radio und Fernsehen am Leben hier teilhaben, um mich nicht so heimatlos zu fühlen.

Aber zurück zum Flughafen: dort erwartete mich mein Bruder, den ich so viele Jahre nicht gesehen hatte. Sofort bewarb ich mich für die Uni und belegte einen Deutschkurs, aber gleichzeitig war ich von meinem Bruder abhängig, denn das war die Bedingung meiner Eltern.

Er wollte wissen, was ich studieren werde.

"Es muß etwas Technisches sein, weil es schon immer mein Wunsch war." Mein Bruder war genauso wenig begeistert wie meine Eltern, als ich im Gymnasium den mathematischen Zweig gewählt hatte.

Damals mußte ich mir immer anhören, daß solch ein schwieriges Fach noch nicht mal die Männer gut schaffen und ich als Frau bestimmt nichts damit anfangen

kann. "Willst du etwa zum Bau gehen oder auf den Hochspannungsmasten 'rumklettern?"

Solche Fragen mußte ich ständig über mich ergehen lassen und hier war es nicht anders. Daß ich mein Abitur mit "Gut" abgeschlossen habe, spielte überhaupt keine Rolle.

Mein Bruder empfahl mir Soziologie oder Pädagogik; ich aber wollte etwas für meine Vorstellung "Richtiges" studieren. Wenigstens sollte ich dann Zahnmedizin oder Medizin machen, in dem Fach gäbe es schon viele Frauen. Ich blieb aber stur und wollte Elektrotechnik studieren.

Die Frau vom Akademischen Austauschdienst hat mir aber auch abgeraten - mein Bruder übersetzte. Es wäre aussichtslos für mich als Frau und Ausländerin: von 2.000 Elektrostudenten sind höchstens 50 Frauen. Wie ich dann mit einem Haufen Männern Kabel verlegen wolle. Der Mut verließ mich vollends und ich bewarb mich für Mineralogie und studierte das Fach auch, allerdings sehr lustlos.

Heute studiere ich Architektur und lebe alleine und zwar sehr selbständig. Bis es dazu kam, hatte ich viele Kämpfe auszustehen. Denn damals lebte ich bei meinem Bruder. Er und seine Frau - eine Deutsche übrigens - kontrollierten mich Tag und Nacht. Über jeden Schritt mußte ich Rechenschaft ablegen, sollte nicht mit Männern in der Kneipe reden und auch keine herzliche Freundschaft mit einer Freundin haben.

Stattdessen kam er immer mit Heiratskandidaten an, zu denen ich gefälligst freundlich sein sollte - "wegen meiner Zukunft".

Es war eine schreckliche Zeit, weil ich finanziell total abhängig war und keine Bewegungsfreiheit hatte. Mein Bruder mußte nicht immer am Schreibtisch sitzen, konnte Besuche machen, so viel er wollte. Daß ich auch jemanden haben wollte, Freunde und Freundinnen, mit denen ich sprechen kann, hat er nie verstanden. Ich habe auch keine Lust, mich nur unter Landsleuten aufzuhalten. Ich lebe hier und habe ein Interesse daran, die Sprache zu lernen und mich selbständig bewegen zu können. Mein Bruder stellt mich vor die Wahl, entweder so gehorsam zu sein, wie er will oder nach Hause zurückzukehren. Die Situation war sehr demütigend für mich. Denn ich sollte mich hier so benehmen wie zu Hause, aber ohne die Liebe, die ich in meiner Heimat gekriegt habe.

Deswegen faßte ich damals eine einsame Entscheidung: ich zog aus der Stadt weg nach Frankfurt, bewarb mich an der Fachhochschule in Frankfurt für Architektur und suchte mir einen Job.

Obwohl ich anfangs noch einsamer war, habe ich diese Zeit sehr genossen. Ohne Kontrolle mein Leben gestalten, zu studieren, was und wie lange ich wollte. Selbst bestimmen, ob ich nachts durcharbeite oder Leute besuche. Das war sehr schön.

Aber es gab auch noch eine andere Erfahrung: bis dahin hatte ich schon genug in Deutschland gelitten, weil ich Ausländerin bin. Bei den Behörden, auf der Straße, im Bus oder an der Uni.

Was ich aber an der Fachhochschule an Diskriminierung erfahren habe, ist der Gipfel.

Dort versucht man, dir so lange einzureden, daß du unfähig bist, bis du es nicht mehr aushalten kannst und das Studium als ausländische Frau abbrichst. Dann fühlen sie - viele Studenten und eben die Professoren - sich in ihrem Vorurteil bestätigt.

Dazu kommt die Situation auf dem Arbeitsmarkt. Sie haben Angst, daß wir ihnen die letzten Arbeitsplätze wegnehmen. Und so werde ich von einem Professor, Herrn M., der meine Arbeiten nicht korrigieren will, behandelt: er sieht sich meine Zeichnungen an und sagt: "Bei uns in Westeuropa lebt man in menschenwürdigen Häusern und nicht in solchen Hundehütten". Mehr sagt er nicht und alle Studenten lachen. Zu einer anderen Ausländerin sagt er bei uns in Westeuropa baut man im rechten Winkel".

Wer sich ein bißchen mit Architektur beschäftigt hat, weiß, daß das Blödsinn ist. Außerdem hat man uns vorgegeben, daß die Deutschen im Moment eher kleine Häuser bauen, weil das Geld knapp ist. Mal abgesehen von den Bankgebäuden.

Ein anderes Beispiel, wie mein Dozent Herr M. mit mir redet: er schreit mich an und behauptet, daß nach dem Plan die Straße nicht im Norden, sondern im Süden verläuft. Eine deutsche Studentin widerspricht ihm. Darauf sagt er: "Die versteht sowieso nicht, wo die Straße entlangführt". Dann schreit er in die Klasse 'rein: "Bei uns in Westeuropa - er sagt immer Westeuropa - baut man Straßen für Autos und nicht wie bei Ihnen für Esell!!!"

Schon oft habe ich mich gefragt, wie so ein Mann Dozent werden kann. Der kann doch nur die Psyche zerstören, aber beibringen kann er doch nichts. Manchmal werde ich mutlos, aber ich will nicht aufgeben.

Einmal habe ich ein Experiment gewagt: ich habe von einer deutschen Freundin, der ich oft beim Zeichnen geholfen habe, die Pläne genommen, für die sie eine "Zwei" bekommen hatte. Ich habe ihren Namen abgetrennt und die Zeichnungen dem Dozenten vorgelegt.

Und was macht er? Er schreit mich an und tobt: "Unmöglich, wie kann man nur so ein Dach bauen? Sie sind verantwortlich für die Menschen, die unter solch einem Dach wohnen!"

Innerlich habe ich gezittert vor Wut. Am liebsten hätte ich ihm den Namen der deutschen Studentin gezeigt und seine eigene Unterschrift. Aber ich hatte ihr versprochen, nichts zu verraten.

Aber wenigstens hier sollt ihr wissen, daß ich mir nicht nur einbilde, als Frau und als Ausländerin in Deutschland doppelt diskriminiert zu sein. Auf keinen Fall werde ich aufgeben, sondern mein Studium beenden. Je mehr Öffentlichkeit über solche Dozenten besteht, desto größer sind unsere Chancen für ein beständenes Examen.

Verzeichnis der lieferbaren Hefte

AUSZEIT und "ew" -Entwicklungsländer seit 1969

1988

AUSZEIT 18 Nr. 1/2

Ausländische Studentinnen

1987

AUSZEIT 17 Nr. 1/2

Multiplikatorenseminar

Studienbegleitprogramm

Medizien in Entwicklungsländern

1986

AUSZEIT 16 Nr. 4/5

Aktuelle Retrospektive des Ausländerstudiums

AUSZEIT 15 Nr. 2/3

Ausländische Studentinnen

AUSZEIT 14 Nr. 1

"Was erwartet Sie zu Hause"

23 persönliche Antworten zur Reintegration von
ausländischen Studenten und Studentinnen

1985

AUSZEIT 13 Nr. 5/6

Mediziner Ausbildung für Entwicklungsländer

AUSZEIT 12 Nr. 3/4

Reintegration von Hochschulabsolventen aus Lateinamerika

AUSZEIT 11 Nr. 1/2

Orientierungseinheiten für ausländische Studenten
Praxisberichte

1984

AUSZEIT 10 Nr. 2/3

Ferienakademien
Entwicklungspolitische Studienbegleitung
Praxisberichte

AUSZEIT 9 Nr. 1

Studienberatung für Ausländer
Berichte aus der Praxis

1983

AUSZEIT 6 Nr. 1/2

Studienhilfen und Reintegrationsförderung
Studienbegleitende und -ergänzende Angebote für
ausländische Studenten

AUSZEIT 7 Nr. 3

Soziale Situation und Probleme ausländischer Studenten

AUSZEIT 8 Nr. 4/5

Hochschulzugang von Ausländern
Entwicklung und Rechtsprechung

1982

AUSZEIT 3 Nr. 1/2

Hochschulausbildung für Dritte-Welt Studenten
in West-Europa
Studie und Dokumentation

AUSZEIT 4 Nr. 3/4

Neuregelung der Zulassung für ausländische Studenten
aus Entwicklungsländern
Analysen und Dokumente - II. Teil

AUSZEIT 5 Nr. 5

Studienkollegs - Propädeutikum oder Kapazitätssteuerung

1981

AUSZEIT 1 Studienbegleitende Reintegration

Konzepte und Modelle

1980 "ew" Entwicklungsländer

Nr. 1/2 Studienziel und Reintegration

Bericht und Dokumentation

Nr. 3/4 Ausländerrecht und Asylrecht

Berichte und Dokumentation

1978

Nr. 1/2 Probleme des Ausländerstudiums

1977

Nr. 4/5 Ergebnisse der Konferenz für internationale
wirtschaftliche Zusammenarbeit (KIWZ)

1976

Nr. 1/2 Medizinische Versorgung in der Dritten Welt und

Ausländerstudium in der Bundesrepublik Deutschland

Nr. 3/4 Dokumentation der geplanten Grundsatzklärung der Bundesregierung zur Ausbildung von Ausländern in der Bundesrepublik

Nr. 6 Dokumentation: Urteil des Verwaltungsgerichts Aachen zur Frage der Feststellungsprüfung für Türken (Griechen)

1975

Nr. 1 Technologie, technisch-wissenschaftliche Intelligenz und Ausländer der Dritten Welt

Nr. 2 Stellungnahme Nordrhein-Westfalens gegenüber der KMK zur Reform des Studienkollegs und der Ausländerzulassung

Nr. 3 Ausländerstudium und Reintegration
Bericht einer Studienreise in die Türkei und den Iran

Nr. 4 Die Entwürfe für die neuen Rahmenordnungen

1974

Nr. 2 Änderungsvorschlag für die "Rahmenordnung für ausländische Studienbewerber der KMK"

Nr. 4 Die Beziehungen zwischen der EG und den afrikanischen Staaten

Nr. 5 Die veränderte Funktion von Wissenschaft und Erziehung in industrialisierten Ländern der Dritten Welt

1973

Nr. 2 Zulassung von ausländischen Studienbewerbern in NC Fächern
Visa für ausländische Studenten

Nr. 3 Numerus Clausus in anderen Ländern
Rückzahlung von Stipendien

Nr. 4 ZVS - Ausländerverfahren

Nr. 5 Dokumentation: Struktur und Aufgabenstellung des Akademischen Auslandsamtes und Modelle

1972

Nr. 2 Reintegration ausländischer Hochschulabsolventen
Stellenwert des Ausländerstudiums

Nr. 3 Neue Rahmenordnung für deutsche Sprachprüfung
ausländischer Studienbewerber

Nr. 4 Grundsätze zum Studium von Ausländern in der BRD
einschließlich Berlin (West)
Dokumentation zum Studienkolleg

Dok 2 Probleme des Ausländerstudiums
Bildungspolitische Grundlagen von Partnerschaften
mit Hochschulen in Entwicklungsländern

Dok 3 Staatsvertrag über die Vergabe von Studienplätzen

Dok 4 Deutsch für Ausländer

Dok 1/1971 Dokumentation zur Aktion Studienkolleg

Dok 1/1970 Der Sudan zwischen Afrika und Arabien

Dok 2/1970 Indonesien

Dok 5/1969 Numerus Clausus

BILDUNG REPRESSION

Beitrag

Justus Ellis
NAMIBIA
1985, 144 Seiten, Abbildungen und
Karten, 10.00 DM

Sarah Graham-Brown
PALÄSTINA
1987, c.a. 230 Seiten, Abbildungen
und Grafiken, 14.00 DM

Arun Kotenkar
AUSLÄNDISCHE STUDENTEN
in der Bundesrepublik Deutschland
am Beispiel der Universität Frankfurt
1986, 148 Seiten, 10.00 DM

Manfred Ehling
ALS AUSLÄNDER AN
DEUTSCHEN HOCHSCHULEN
1987, 563 Seiten, 24.00 DM

Martin Kunz
DRITTE-WELT-LÄDEN
1987, 400 Seiten, 19.80 DM

Werner Nell
GESELLSCHAFT ALS KULTUR
1987, 400 Seiten
zahlreiche Schaubilder, 24.00 DM

WUS

WORLD UNIVERSITY SERVICE

Goebenstraße 35 · 6200 Wiesbaden

Telefon (0 61 21) 4 55 25

Manfred Ehling - Als Ausländer an deutschen Hochschulen

Das Studium von Ausländern in der Bundesrepublik Deutschland
historische, theoretische und soziale Aspekte

Im Mittelpunkt der Arbeit steht eine empirische Untersuchung der Situation ausländischer Studienbewerber und Studienanfänger, zu deren Lage erstmals ausführliche Daten vorgelegt werden. In dieser Untersuchung werden allerdings historische, politische und theoretische Aspekte des Ausländerstudiums angesprochen, die weit über die Situation dieser Studierenden hinausgehen.

Zuerst wird die historische Entwicklung der Auslandsausbildung nachgezeichnet, die mit einer Darstellung der institutionellen Rahmenbedingungen und der politischen Konflikte um das Studium von Ausländern in der Bundesrepublik Deutschland abschließt.

Eine Analyse des Ausländerstudiums kann nicht auf die nationale Perspektive beschränkt bleiben. Deshalb werden Erwartungen aus den wichtigsten Entsendungsländern an die Auslandsausbildung und die Ausgestaltung des Ausländerstudiums in den bedeutenden Aufnahmeländern dargelegt. Anschließend wird der Forschungsstand zu Fragen des Ausländerstudiums ausführlich skizziert.

Auf der Grundlage eines handlungstheoretischen Erklärungsmodells wird im empirischen Teil der Untersuchung eine ausführliche Darstellung der sozialen Herkunft, der Motive, der Anpassungsprobleme und der sozialen Lage der befragten Studienbewerber und Studienanfänger angestrebt, wobei der Schwerpunkt der Analyse auf der Situation der Studenten aus Entwicklungsländern liegt.

Die Arbeit will einerseits Anstöße für die weitere inhaltliche, methodische und theoretische wissenschaftliche Beschäftigung mit Fragen des Ausländerstudiums geben. Zum anderen werden Anregungen und Vorschläge für die Verbesserung der institutionellen Rahmenbedingungen und der praktischen Arbeit mit ausländischen Studierenden dargestellt.

Werner Nell - Gesellschaft als Kultur

Eine Einführung in die Sozialkunde für fremdsprachige Erwachsene

In mehrfacher Hinsicht beschreitet die vorliegende Einführung in die Sozialkunde für fremdsprachige Erwachsene neue Wege. Interkulturelles Lernen, Erwachsenenbildung, Wissenschaftspropädeutik und Lernen einer Fachsprache auf der Basis der Alltagssprache bezeichnen stichwortartig einen Rahmen, innerhalb dessen das auch eine Einführung in die Denkweise, die Methoden und die Arbeitsgebiete der Soziologie und der Politikwissenschaft bietet. Ausgehend von der Alltagserfahrung ist in dem Buch gleichsam eine Reise durch die verschiedenen gesellschaftlichen Teilbereiche der sozialen Gruppen, der Sozialisations- und Konfliktfelder, der gesellschaftlichen Institutionen (Familie, Schule, Religion) und der Arbeitswelt organisiert; schließlich gibt es einen Überblick über die Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland sowie eine Einführung in die Grundbegriffe der Politikwissenschaft und in die Strukturen des internationalen politischen Systems.

Indem das Buch einen Lehrbuchtext mit Arbeitsanleitungen und Arbeitsmaterialien bietet, will es ein Lehr- und Arbeitsbuch auch für selbständiges und selbstbewußtes Lernen sein, das in seiner Themenauswahl, in seiner Darstellung, aber auch in seinen Arbeitsvorschlägen immer auf die "Begleitung" des Lernens bereits in ihren Erfahrungen kompetenter Erwachsener wert legt und die unterschiedlichen Erwartungs- und Erfahrungshorizonte des interkulturellen Kontaktes ernst nimmt.

Es geht also weniger "nur" um die differenzierte Kenntnis "unserer" Gesellschaft als vielmehr um das Kennenlernen von Grundbegriffen und Verfahrensweisen, die es fremdsprachigen und anderen Kulturen entstammenden Benutzern ermöglichen, sich die Grundlagen und Bewegungsformen der eigenen und der fremden Kultur in verstehender Weise anzueigen.

Gerade um dies zu gewährleisten, arbeitet das Buch auf der Basis einer anthropologisch ausgerichteten Soziologie; es organisiert die Reise durch das Gebiet der Gesellschaft als ein Feld, auf dem die Menschen miteinander "sinnhaft" handeln: gesellschaftliches Verhältnis und Vergesellschaftung als Kulturleistung. Das Buch wendet sich an ausländische Studenten der geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächer im Studienkolleg, in den Anfangssemestern an Hochschulen, an die Teilnehmer von Erwachsenenbildungsveranstaltungen und an andere, die Interesse an interkulturellem Lernen haben.

Arun Kotenkar - Ausländische Studenten in der Bundesrepublik am Beispiel der Universität Frankfurt

Mit einem Vorwort von Prof. Hans Bosse
und einer Einleitung von Waltraud Heidenreich und Diether Heesemann

Ausländerstudium in der Bundesrepublik Deutschland ist ein dunkles Kapitel deutscher Entwicklungs- und Hochschulpolitik.

Was ausländische Studenten veranlaßt, ihre Heimatländer zu verlassen, um in einer fremden Umgebung und Sprache ein Studium zu absolvieren, ist kaum bekannt. Ebenso wenig weiß man, wie dieser Prozeß der Anpassung bei ihnen verläuft.

Die vorliegende Arbeit geht dem theoretischen Teil dieser Frage nach und beschreibt im empirischen Teil die Situation ausländischer Studenten am Beispiel der Universität Frankfurt.

Arun Kotenkar kam 1963 in die Bundesrepublik. Nach einer Praktikantentätigkeit machte er im Abendgymnasium das Abitur. Er studierte Pädagogik an der Universität Frankfurt.

Dieses Land ist für Ausländer nicht zu empfehlen. Jeder Ausländer, der sich lange hier im Lande aufhält, wird krank. Es ist nur eine Frage der Zeit. Hier stehen Konsum und Geld im Mittelpunkt. Kinder, Ausländer, alte Menschen haben hier keinen Platz.

Ansicht eines ausländischen Studenten über die Bundesrepublik Deutschland.

Zweite Auflage, Übernahme vom Alektor Verlag Stuttgart

Justus Ellis - Bildung, Repression, Befreiung NAMIBIA

mit einer Einleitung von Prof. Dr. Dietrich Goldschmidt und Dr. Henning Melber,
übersetzt aus dem Englischen von Ariane Wahl

Justus Ellis

von Anfang der 70er Jahre bis Ende 1978 im Bildungssektor Namibias tätig. Zuerst als Lehrer einer kirchlichen Schule im nördlichen Namibia, danach in der Alphabetisierung und Erwachsenenbildung an nicht-staatlichen Einrichtungen in Windhoek - vermochte er die vorliegende Arbeit aus der unmittelbaren Praxis zu formulieren.

Ende 1978 des Landes verwiesen, trägt Justus Ellis derzeit vom Exil aus mit seinen Erfahrungen und Kenntnissen zu den Bemühungen der SWAPO im Bereich bildungspolitischer Kooperation bei. In hohem Maße aktuell, gelingt dem engagierten Pädagogen in der vorliegenden Veröffentlichung die Beschreibung und Analyse der Prozesse und Resultate im Bereich formaler Bildung der kolonisierten afrikanischen Bevölkerungsmehrheit Namibias nach der südafrikanischen Doktrin einer "Bantu-Erziehung".

Darüber hinaus vermag er die Bemühungen um Alternativen zum derzeit herrschenden Erziehungssystem sowohl im Lande selbst als auch in den Flüchtlingslagern in den benachbarten afrikanischen Staaten, durch die nationale Befreiungsbewegung SWAPO zu schildern. Daß einfach Erfahrung, also die Entwicklung politischen Bewußtseins bereits einen Bildungsprozeß darstellt, vermag die Arbeit eindrucksvoll zu belegen.

Ellis' Schilderung zeichnet sich zudem dadurch aus, daß sie nicht bei der Darstellung des rassistischen Regimes stehen bleibt und sich nicht auf die analytische Demaskierung und Verurteilung der südafrikanischen Kolonialmethoden im Bildungssektor beschränkt. Ellis geht weiter, behält die Entwicklungen in Abgrenzung zum bestehenden System im Auge und vermag so auch die sich abzeichnenden Perspektiven eines Erziehungssystems im künftig unabhängigen Namibia bereits in Ansätzen zu benennen.

Sarah Graham-Brown - Bildung, Repression, Befreiung PALÄSTINA

Mit einer Einleitung von **Dr. Bruno Kreisky, Wien**
übersetzt aus dem Englischen von Helga Hilbert

Die Palästinenser sind ein Volk ohne eigenes Staatsgebiet. Für die vier Millionen Palästinenser, die in aufeinanderfolgenden Auswanderungen seit der Gründung von Israel im Jahre 1948 zerstreut wurden, ist Erziehung in zweierlei Hinsicht wichtig geworden: sowohl als individueller Fluchtweg aus den Flüchtlingslagern, wie auch als Mittel, die nationale Identität lebendig zu halten. Diese beiden Erwartungen belegen die Bildung in sich widersprechender Weise.

Bildung, Repression und Befreiung:

Der Band Palästina liefert eine zusammenfassende Sicht von der Bildung, die die Palästinenser in den gesamten arabischen Ländern erhalten. Sarah Graham-Browns Studie bringt Material von UN- und Regierungsquellen, von palästinensischen Akademikern und Lehrern und von direkt geführten Interviews und Beobachtungen ein. Im Mittelpunkt stehen die Krise der Bildung unter israelischer Kontrolle in der besetzten West-Bank und im Gaza-Streifen - beides innerhalb von Israel - und die Bildung im Libanon, wo eine neue Generation palästinensischer Intellektueller in den 60er Jahren entstand und wo zehn Jahre Bürgerkrieg sowie die israelische Invasion von 1982 die palästinensische Gemeinschaft vollkommen zerrüttet haben.

Für eine Bildung als Mittel der Befreiung argumentiert die Autorin: sie muß auch Teil des Lebens sein, in dem der Befreiungskampf stattfindet. Die Bildung selbst muß geändert werden.

Das Buch untersucht die Art und Weise, wie durch Schulunterricht oft Muster von sozio-ökonomischer und geschlechtlicher Ungleichheit verstärkt werden und legt die Entwicklung einer neuen egalitären und nicht-autoritären Erziehung als eine bedeutende Anforderung, der sich die palästinensische Gemeinschaft gegenüber sieht, dar.

Martin Kunz - Dritte-Welt-Läden

**Einordnung und Überprüfung eines entwicklungspolitischen Bildungsmodells
anhand der Leonberger und Ludwigsburger Ladeninitiativen**

Die Studie von Martin Kunz stellt erstmals eine wissenschaftlich fundierte Untersuchung über die Möglichkeiten und Grenzen bewußtseinsbildender Arbeit in den DRITTE-WELT-LÄDEN dar. Der Autor beschäftigt sich somit mit dem zentralen Kern des "Bildungsmodells" Dritte-Welt-Handel, welches mit rd. 300 Läden und weiteren 4.000 Aktionsgruppen schon seit Jahren als attraktivstes Handlungsmodell der Dritten-Welt-Bildungsarbeit überhaupt gilt. Trotz der zentralen Rolle gerade der DRITTE-WELT-LÄDEN im "alternativen Handel" mit Waren aus Übersee hat es bisher keine mit statistischen Daten fundierte Auseinandersetzung darüber gegeben, ob in diesen Einrichtungen lediglich Ware vertrieben wird, oder ob von dort auch Anstöße für Bewußtseinsveränderungen ausgehen. Die von Martin Kunz vorgelegten Fallstudien über zwei Läden aus dem süddeutschen Raum leisten hier durch ausführliche Kunden- und Mitarbeiterbefragungen Pionierarbeit.

Den Umfrageergebnissen vorangestellt ist eine kritische Auseinandersetzung mit den Bildungsmöglichkeiten von Ladeninitiativen. Desweiteren bettet der Autor seine Untersuchungen ein in einen allgemeinen Diskussionszusammenhang bezüglich anderer "Überlebensproblematiken", die Auseinandersetzung um Lernvoraussetzungen und -hemmnisse, sowie die theoretische Diskussion über Unter- und Überentwicklung.

In einem weiteren Kapitel wird (in dieser Detailliertheit ebenfalls erstmalig) eine Analyse des Waren- und v.a. des Geldtransfers in einem Dritte-Welt-Laden geleistet: auf der Basis von grundsätzlichen Überlegungen über den Nutzen solcher und anderer Arten von "Entwicklungshilfe" berechnet der Autor modellhaft, welcher Anteil des Endverkaufspreises der Waren tatsächlich zurück nach Übersee fließt, was damit in der Dritten Welt an Arbeitsplätzen erhalten werden kann und unter welchen Voraussetzungen diese Transfers durch freie Mittel (Spenden und Überschüsse) ergänzt werden können und müssen.

Insgesamt bringt die Untersuchung von Martin Kunz aufgrund ihrer theoretischen Reflektiertheit, ihrer empirischen Fundierung und ihres umfassenden Untersuchungsansatzes die praxisorientierte Diskussion über entwicklungspolitische Bildungsarbeit an einer zentralen (und bisher vernachlässigten) Stelle um ein gutes Stück weiter.

Insbesondere diejenigen, die im Bereich des "alternativen" Dritte-Welt-Handels bereits aktiv sind (oder es erst noch werden wollen), sollten dieses Werk konsultieren, um daran ihre eigene Arbeit zu reflektieren.

Die Zeitschrift für Entwicklungspädagogik wendet sich an alle im schulischen und außerschulischen Bereich, die sich angesichts der Probleme Frieden, Umwelt, Dritte Welt für eine Umorientierung und Weiterentwicklung der Pädagogik einsetzen.

Das Erleben und Bewusstsein der Schöpfung, ökumenisches Lernen ist der Versuch christlicher Gruppen, Gemeinden und Kirchen, entwicklungspädagogische Fragestellungen in ihren Lebens-, Traditions- und damit auch in ihren Sprachzusammenhang aufzunehmen.

U. a. Gottfried Orth: Der konziliare Prozeß für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung.
Gerd Rüpell: Lernen für eine andere Lebenswirklichkeit.
Fritz-Erich Anhelm: Konziliarer Prozeß und Vernetzung.
Edda Stelck: Ökumenisches Lernen am Konflikt.

Die Zeitschrift für Entwicklungspädagogik ist eine Weiterentwicklung der Pädagogik in Theorie und Praxis teil.

Im Abonnement 1988 erhalten Sie

Dritte Welt – ein etablierter Lernbereich?
Waldorfpädagogik – Die Praxis der Stelner Pädagogik

Auswirkungen der Entwicklungstheorien auf die Pädagogik

Entwicklungspädagogik in Europa: Tendenzen – neue Wege

Jahresabonnement DM 24,- zuzügl. VS. Einzelheft DM 7,- zuzügl. VS.



WOCHENSCHAU-Verlag · Adolf-Damaschke-Straße 103 · 6231 Schwalbach/Ts.